Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Mittwoch, 13. November 1935 | Nr. 264

Der Ministerpräsident für demokratische Aktivität

Dr. Hodža entwickelt den Journalisten sein Programm

In einer Besprechung mit den politischen Redakteuren einiger Koalitionsblätter streifte Ministerpräsident Dr. Hodža einige Grundsätze seiner Politik und aktuelle politische und wirtschaftliche Probleme.

Er sprach die Ueberzeugung aus, daß die Regierung nunmehr ihre Wirtschaftspolitik auf der Basis der Zusammenarbeit zwischen Industrie und Landwirtschaft werde aufbauen können. Solange die Landwirtschaft in ihren Hauptprodukten den Schwankungen des freien Marktes ausgesetzt war, war dies nicht möglich. Nun, nach der Regelung der hauptsächlichen landwirtschaftlichen Probleme besitzt die Landwirtschaft die institutionelle Voraussetzung für die Parität mit der Industrie.

Als nächste konkrete Aufgabe der Regierung erachtet Dr. Hodža die Beseitigung der Ausfuhrschwierigkeiten der Industrie, soweit dies in unserer Macht liegt (Verkehrsfragen, Regelung der Steuerbelastung etc.) Die Erfüllung dieser Aufgabe ist zugleich ein eminent wichtiges soziales Gebot, denn solange die Industrie nicht exportieren kann, solange kann man die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen. Mit den Bemühungen nach Verringerung der Zahl der Arbeitslosen hängt auch die

Forcierung von öffentlichen wie privaten Investitionsarbeiten

zusammen. Die Regierung setzt voraus, daß die Herabsetzung des Zinsfußes auch private Arbeiten, namentlich Bauten fördern, aber auch auf die Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand und der Selbstverwaltungskörper einen günstigen Einfluß ausüben wird.

Das Investitionsprogramm, das der Finanzminister in seinem Exposé darlegen dürfte, soll aber auch tatsächlich und schnell durchgeführt werden. Der schnellen Durchführung von Investitionsarbeiten stellen sich jetzt allerdings eine ganze Reihe innerer bürokratischer Schwierigkeiten entgegen. So kommt es vor, daß Investitionsentwürfe, die verschiedenen Körperschaften zur Begutachtung mitgeteilt wurden, der Regierung erst nach Monaten zurückgestellt wurden, und zwar mit einem Gutachten, das negativ ausklang und zu nichts führte. In Hinkunft soll für solche Gutachten eine nicht überschreitbare Frist gestellt werden. Aehnliche Schwierigkeiten ergeben sich mit der Verzögerung der Kollaudierung, die sich durch Monate, ja durch Jahre hinschleppt. In der nächsten Sitzung der Investitionskommission wird bereits der Antrag vorgelegt werden, das Kollaudierungssystem derart zu ändern, daß die subjektiven wie objektiven Hindernisse einer raschen Durchführung in Fortfall kommen. Oft sind die internen Gepflogenheiten der Behörden nicht im Einklang mit den Forderungen der Zeit.

Eine größere Raschheit in der Erledigung der Akten ist notwendig.

Der Minister anerkennt, daß unsere Bürokratie ein entsprechendes Wissen aufweist und ihre Verdienste darum hat, daß unser Staat in Mitteleuropa diese Position hat, aber sie müsse in ihrer Aktivität noch einen Schritt weitergehen.

Der Staat ist schon längst nicht mehr ein bloßer juristischer Begriff, sondern ein sozialpolitisches Instrument mit wichtigen Aufgaben auf allen Gebieten. Die Bürokratie muß das nicht nur begreifen, sondern muß diesem Aufgabenkreis auch ihre Methoden anpassen, muß in ihrer Amtsführung beweglich und elastisch sein. Ueberhaupt muß die Demokratie auch hinsichtlich ihrer Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit, hinsichtlich des schnellen Handelns die Konkurrenz mit den Diktaturen bestehen. Es genügt heute für einen Beamten nicht, nur ein sehr genauer Erlediger von Akten zu sein. Akt kommt von dem lateinischen agere, und das heißt handeln, und nicht aufschieben. Die Erledigung jedes Aktes bedeutet zugleich eine Aktion, d. h. eine aktive Handlung. In dieser Richtung müssen wir uns alle umorientieren und das Tempo der heutigen Zeit mitmachen, wenn wir nicht zurückbleiben wollen. Die Administrative bei der Durchführung konkreter Maßnahmen muß mit demselben Geist erfüllt werden, der den Gesetzgeber erfüllt, sonst wird jede noch so gut gemeinte Aktion scheitern, in einem Zeitungsartikel versanden, niemals aber der beabsichtigte Schritt vorwärts, das heißt der Fortschritt sein, der ständig unsere Lebens- und sittliche Aufgabe sein muß. Ohne Fortschritt ist die Demokratie unmöglich.

Der Ministerpräsident sprach seine Ueberzeugung aus, daß die Demokratie aktionsfähig sein und bleiben wird. Die traditionelle, festverankerte Demokratie der Weststaaten kann sich allerhand Auswüchse erlauben, wie z. B. gelegentlich im parlamentarischen Leben in Frankreich. Wir nicht. In unserer Demokratie darf für einen übertriebenen Individualismus kein Platz sein, wir brauchen wie alle jungen Demokratien in Mitteleuropa eine gewisse Disziplin, unsere Demokratie muß diszipliniert sein. Die tschechoslowakische Demokratie ist das Ergebnis der Kämpfe der Vergangenheit, sie erfließt aus der sozialen Schichtung des Volkes, sie ist Lebensform, nicht bloßes Ornament.

Niemand von uns kann anders als demokratisch sein, weil das in jedem steckt.

Heute ist die Demokratie bei uns in den breitesten Volksschichten verankert. Unsere politischen Parteien sind die Organisation der demokratischen Disziplin und halten selbst strenge Disziplin in ihren Reihen. Diese Disziplin überträgt sich auf die gesamtstaatliche Demokratie und in die Regierung, die durch das loyale Zusammenspiel der Parteien erhalten wird. Ohne disziplinierte politische Parteien wäre bei uns eine Ordnung in der Politik nicht leicht. Wir nähern uns dem, was die Engländer als „disziplinierte Freiheit" bezeichnen, und deshalb hat auch unsere Demokratie nichts zu fürchten.

Das Fehlen dieser Voraussetzungen hat in anderen Staaten den Boden für die Diktatur vorbereitet.

In der Demokratie muß auch Vertrauen bestehen, das freilich durch Tatsachen gestützt sein, auf Erfahrungen beruhen muß. Das setzt auf Seite der Regierung und der Administrative fertige Taten voraus, die dieses Vertrauen rechtfertigen.

Auch den Begriff „Nationalismus" müsse man richtig verstehen. Hodža behauptet von sich, er sei Nationalist bis in die letzte Konsequenz, aber sein Nationalismus sei nicht von der Art, die Fenster einschlägt. Das nationale Fühlen sei in den breiten Schichten verankert, ohne daß man es allerdings immer ausdrücklich so nenne. Der Ministerpräsident erinnert an seine Tätigkeit in den Minderheiten. Dort waren tschechische Arbeiter und Sozialdemokraten tüchtige Mitarbeiter, aber keiner von ihnen sprach jemals von Nationalismus. Auch die größten Patrioten, die Engländer, sprechen niemals davon. Der wahre Nationalismus muß die Solidarität aller Schichten der Bevölkerung pflegen, der oberflächliche begnügt sich mit Fenstereinschlagen, der konstruktive verlangt mehr. Hodža erinnert daran, daß er sich nicht gescheut hat, eine Vereinbarung mit deutschen Parteien zu schaffen, obzwar das damals wenig populär war.

Nationalismus bedeute eben bei uns höchste Verantwortlichkeit für das Staatsganze. Wenn der Nationalismus dies nicht einsieht, dann wird er zum Chauvinismus.

Eine Lehre

Die Wahlen in Dänemark haben der Sozialdemokratie einen großen Sieg gebracht. Sie hat mit der demokratischen Kleinbauernpartei die sichere Mehrheit im Abgeordnetenhaus. Im Senat sind die zwei regierenden Parteien zwar in der Minorität, aber nur solange, bis diese Körperschaft neu gewählt wird. Es gehört keine Sehergabe dazu, dies zu behaupten und man kann mit der Prophezeiung noch weiter gehen: Es wird nicht lange dauern, bis die Sozialdemokratie allein die Macht übernehmen kann.

Des Rätsels Lösung ist einfach. In Dänemark haben sich Arbeiter und Bauern wirklich gefunden und eine solche Gemeinschaft muß siegen.

Der Sieg in Dänemark ist eine große Genugtuung für die gesamte Sozialdemokratie. Er muß den sozialistischen Parteien den Weg zeigen, auf dem die dänische Sozialdemokratie zu diesem Siege gelangt ist. Dänemark ist in einem viel weitgehenderem Maße ein Agrarland als die Tschechoslowakei. Hätte sich die dänische Sozialdemokratie nur als die Partei der Arbeiter betrachtet, so hätte sie unmöglich jemals die heutige Macht erreichen können. Es blieb für sie nur der Weg, den jede sozialistische Partei gehen muß, wenn sie einmal zur Macht kommen will: eine Arbeiter- und Bauernpolitik zu machen, die einen Interessenausgleich der beiden Berufsstände herbeiführt zugunsten beider Teile, wobei neben den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft die Lebensinteressen der zahlenmäßig stärksten Schichten in der Landwirtschaft, der kleinen Arbeitsbauern, in den Vordergrund gestellt werden müssen. Diese Auffassung ist alt, viele sozialistische Parteien haben versucht, sie zu befolgen, ohne die Resultate in Dänemark zu erreichen. Daß die dänische Partei einen so günstigen Erfolg erzielt hat, ist nicht allein den spezifisch dänischen Verhältnissen gutzuschreiben. In Dänemark hätte die zahlenmäßig schwache Industriearbeiterschaft den Sieg noch viel weniger erringen, als in Ländern mit einer stärkeren Arbeiterbewegung. Der Erfolg ist der überaus klugen Politik der dänischen Sozialdemokratie gegenüber der Kleinbauernschaft zu verdanken. Wo sich Schwierigkeiten für die Landwirtschaft zeigten, wurden Mittel zur Abhilfe angewandt. Bei jeder Hilfsaktio wurde besonders die kleine Landwirtschaft berücksichtigt. Davon nur ein Beispiel: Durch die sogenannte Kornverordnung wurden der Landwirtschaft höhere Getreidepreise gesichert in der Form eines Zuschusses. Dieser wird aus der Importkassa gewährt, wohin alle Getreideimporteure eine Abgabe zu leisten haben. Bei der Bemessung des Zuschusses werden die kleineren Bauern bevorzugt. Unter solchen Umständen begreift man wohl die Wut der dänischen Agrarfascisten, denn diese Politik hat ihnen die kleinen Bauern abgetrieben und den Sozialdemokraten den großen Wahlerfolg gebracht.

Die dänische Sozialdemokratie hat mit der Partei der Kleinbauern ihr Bündnis geschlossen und führt den Kampf gegen die Großgrundbesitzerpartei. Sie hat die Interessen dieser Kleinbauernpartei vertreten, als sie noch nicht an der Macht war, sie kam mit ihr zusammen an die Macht und ist jetzt auf dem Wege, allein die Macht zu erobern.

Interessant ist hier die Entwicklung des Aufstieges: Die Partei der Großbauern — Bauernlinke — bekam bei den letzten Wahlen 381 000 Stimmen, bei früheren Wahlen noch mehr. Großgrundbesitzer und Großbauern hat Dänemark aber viel weniger, so daß diese Partei ebenso ein Konglomerat der verschiedenen Schichten des Land- und Stadtvolkes bildete, wie es bei Agrarparteien gewöhnlich der Fall ist. Sie neigte, wie jede Großgrundbesitzerpartei, zum Fascismus und hat sich zuletzt auch als eine fascistische Partei entpuppt. Rechtzeitig hat aber die Sozialdemokratie in diese Entwicklung eingegriffen und seit dieser Zeit geht die agrarfascistische Partei unaufhörlich zurück. Die Schichten, die diese Agrarpartei verlassen, sind vor allem Kleinbauern. Sie kommen aber nicht zu der demokratischen Kleinbauernpartei, sondern direkt zu der Sozialdemokratie. Die Stimmenzahl der Bauernlinken ist von 381.000 auf 292.000 zurückgegangen. Die radikale Linke — die Kleinbauernpartei — hat aber nur einen Stimmenzuwachs von 6000 Stimmen, was der natürlichen Vermehrung der Bevölkerung entspricht. Der wirkliche Zuwachs von 99.000

Italiens Antwort auf die „sanften Sanktionen":

Provokative Protestnote

Paris. (Havas.) Wie verlautet, überreichte der italienische Botschafter am Quai d' Orsay eine Note, in der die italienische Regierung ausführlich ihren Standpunkt darlegt, den sie nach Beginn der Sanktionen gegen diejenigen Länder einzunehmen gedenkt, welche die Sanktionen zur Durchführung bringen. Die Note ist ziemlich lang. Sie umfaßt etwa fünf Schreibmaschinenseiten.

Die italienische Regierung protestiert gegen die finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen, die vom Genfer Koordinierungsausschuß beschlossen worden sind. Italien rechtfertigt seine Expedition nach Abessinien mit dem provokativen Vorgehen der Abessinier und spricht die Ansicht aus, daß die Durchführung der Sanktionen gegen Italien eine ernste Ungerechtigkeit bedeutet, welche sich die Staaten zu schulden kommen lassen, die zu Sanktionen greifen und daß das Vorgehen dieser Mitgliedstaaten des Völkerbundes — gegen Italien sehr streng ist.

Außer den Protesten, welche im Geiste der letzten Genfer Kundgebungen des Baron Aloisi gehalten sind, soll die italienische Note auch die Mitteilung enthalten, daß Italien in Beantwortung der Sanktionen zu einigen Vergeltungsmaßnahmen, hauptsächlich wirtschaftlicher Art, schreitet. Das italienische Amtsblatt veröffentlicht bereits heute das Verzeichnis jener Produkte, deren Einfuhr an strenge Formalitäten gebunden ist. Das sei jedoch erst der Anfang.

*

Rom. Nach einer im Amtsblatt veröffentlichten Verfügung werden fast sämtliche zur Einfuhr nach Italien bestimmten Waren angabepflichtig und bedürfen einer besonders einzuholenden Erlaubnis, um eingeführt zu werden. Auf der Liste sind u. a. Schweinefleisch, Butter, Kaffee, Kakao, verschiedene Luxuswaren, Leder, Seide und zahlreiche Metalle angeführt.

Ausfuhrverbot in Deutschland

Lebensmittelnot bestätigt

Berlin. (DNB) Im Reichsanzeiger vom 12. November 1935 ist eine Verordnung der Reichsregierung veröffentlicht worden, durch welche die Ausfuhr gewisser wichtiger Lebensmittel und industrieller Rohstoffe verboten wird. Bei den Lebensmitteln handelt es sich um alle Speisefette und Speiseöle sowie um Kartoffeln. Bei den industriellen Rohstoffen handelt es sich in der Hauptsache um die Rohstoffe für die Textil-Industrie, für die Eisen- und Metallindustrie und für die Kautschukindustrie, sowie um Häute, Felle und Oele aller Art. Nicht aufgeführt werden in der Verordnung Kohle und Kupfer, für welche schon seit langem eine Ausfuhrkontrolle besteht.

In einer offiziösen Auslassung zu dieser Verordnung heißt es: Die neuen Ausfuhrverbote haben ausschließlich den Zweck, innerwirtschaftlichen Notwendigkeiten Deutschlands Rechnung zu tragen.

Die Ausfuhrüberwachung für die genannten Waren ist nicht als Dauermaßnahme der deutschen Handelspolitik gedacht, sondern sie soll nur solange gelten, als die besonderen Umstände andauern, (lies Warenmangel d. Red.), die zu der Maßnahme Anlaß gegeben haben.

Der Lager- und der Freihafenverkehr wird durch die Ausfuhrverbote nicht berührt. Die Ausfuhrverbote treten am 16. November 1935 in Kraft mit Ausnahme des Ausfuhrverbotes für Eisen. Dieses Ausfuhrverbot tritt aus technischen Gründen erst am 25. November 1935 in Kraft.

Stimmen kam direkt der sozialdemokratischen Partei zugute.

Aus dieser Entwicklung muß auch anderswo die Lehre gezogen werden. Wir sind zwar kein Agrarland im Ausmaße Dänemarks, haben aber trotzdem mehr als fünf Millionen Menschen, die am Lande leben. Von diesen sind dreiviertel Millionen landwirtschaftliche Arbeiter, von dem Rest haben 86 Prozent weniger als zehn Hektar Boden. 90 bis 95 Prozent der Landbevölkerung sind daher Proletarier, die der Sozialismus in Rechnung stellen muß. Von diesen Schichten sind weite Kreise unorganisiert. Große Organisationen haben zwar die Agrarpartei, doch befinden sich bei ihnen auch Angehörige städtischer Berufsschichten, wie etwa die Hausbesitzer bei der tschechischen Agrarpartei. Nur ein kleiner Teil ist bei anderen bürgerlichen Parteien und bei den Sozialisten aller Schattierungen. Von den bürgerlichen Parteien neigen am meisten die ausgesprochenen Agrarparteien zum Fascismus, die, wie es aus der von ihnen beeinflußten Gesetzgebung klar ersichtlich ist, ausgesprochene Großgrundbesitzerparteien sind.

Wenn nun unlängst Minister Genosse Bechyně in der „Přítomnost" für die weitere Zusammenarbeit der Arbeiter und Bauern eingetreten ist, so ist dies zu begrüßen. Doch kann man das Verhalten der Republikanská strana mit ihren kapitalistischen Restgutbesitzerinteressen und mit ihrem andauernden Liebäugeln mit dem Henleinfascismus nicht übersehen. Man muß nur einmal lesen, was der „Venkov", das Hauptorgan der tschechischen Agrarier, zu den sensationellen Enthüllungen im Henleinprozeß gegen die „Prager Presse" zu sagen hatte. In kaum zehn Zeilen Petitdruck, an einer Stelle, wo es nicht auffindbar ist, berichtete er über diesen Prozeß, der schwerwiegendes Material über die Verbindungen von Henleinleuten mit dem Hakenkreuzregime in Deutschland zutage förderte. Diese Bloßstellung der Henleinleute war gewissen tschechischen Agrariern sichtlich unangenehm. Und welch köstlicher Genuß ist die Stellungnahme des „Venkov" zu der letzten Spionageaffäre, in die zahlreiche Henleinjünger verwickelt sind, wie er ihnen das Argument zuschiebt, daß man doch für alle Parteiangehörige nicht verantwortlich gemacht werden könne und wie er den Henleinleuten väterlich zuredet, etwa nach der Art: „Aber Kinder, was treibt ihr denn!" Mit fascistischer Solidarität revanchiert sich die Henleinpresse. Noch schöner sind die vor einigen Tagen erfolgten Auslassungen des „Venkov" über die dänischen Wahlen, wobei er seine tieftrauernde Solidarität mit den geschlagenen Agrarfascisten kundgibt und sich zur Behauptung aufschwingt, daß die Agrarfascisten die richtigen Bauernvertreter seien.

Die Verhältnisse haben sich in der Zeit, da die dänische Partei den Weg zu den Kleinbauern angetreten hat, erheblich geändert. Die langjährige Krise hat die Klassengegensätze am Lande zugespitzt, die Massen der Kleinbauern sind gegen die Agrarparteien oppositionell eingestellt. Sie sind einer richtigen Propaganda heute mehr zugänglich, als sie es jemals waren. Das ist ein Umstand, der für die sozialistischen Parteien und ihre künftige Agitationsarbeit richtunggebend sein sollte. Wenn auch die Verhältnisse im deutschen Lager durch den Sieg des sudetendeutschen Fascismus etwas anders liegen, so sind keineswegs die Chancen so ungünstig, als vielfach angenommen wird. Die Henleinpartei muß in das Horn der Großbauernpolitik der tschechischen Agrarier blasen, um sich am Leben zu erhalten, und damit eine Politik unterstützen, die schwere Schäden für das kleine arbeitende Landvolk bringt. Es wäre verfehlt, wenn diese Situation nicht ausgenützt würde. Aber auch im tschechischen Lager kann es so kommen, daß die Kleinbauern zu den Fascisten abwandern, wenn man sie ihrer Propaganda überläßt.

Parteien, wie die fascistischen oder agrarischen, die für sich Massen mit entgegengesetzten Klasseninteressen haben wollen, müssen einen großen Apparat zur Anwendung ihrer demagogischen Mittel besitzen. Gegen diesen Apparat haben wir nichts gleichwertiges zu setzen, darum müssen wir den Massenartikeln der Demagogie den Inhalt unserer Arbeit entgegensetzen, müssen für die Kleinbauern kämpfen. So werden unsere Propagandamöglichkeiten der Aufgabe gewachsen sein.

Wenn man für die Kleinbauern kämpft und die besonderen Interessen der Kleinbauern stets in den Vordergrund rückt, den Kleinbauern ihre ganz anders gerichteten Existenzforderungen ständig vor Augen hält, so wird es in gar nicht so ferner Zeit gelingen, diese Schichten für eine Kampfgemeinschaft mit der Sozialdemokratie zu gewinnen. Aus ihr wird die wahre Arbeiter- und Bauernregierung nach dem dänischen Vorbild hervorgehen. Die Wahlen vom Mai zeigen auch bei uns, daß die Verluste in den Landorten mit Kleinbauernorganisationen um zehn Prozent geringer sind als die Verluste der Partei im gesamten Reichsmaßstab.

Nochmals sei betont, daß die Klassengegensätze am Lande infolge der von den Agrariern betriebenen Politik krasser sind als jemals. Die Kleinbauern können in kurzer Zeit die Reihen der Sozialdemokratie ebenso auffüllen, wie sie zur Beute des Fascismus werden können oder in den deutschen Gebieten geworden sind. Sa.

Janeček-Arbeiter verharren im Streik

Unzulängliches Angebot der Firma mit 536 gegen 9 Stimmen abgelehnt

Prag. Nach sechs Wochen Streik kam es vergangenen Freitag zu Verhandlungen zwischen den Arbeitervertretern und den Vertretern der Firma. Die Verhandlungen wurden im Innenministerium bei Anwesenheit des Innenministers Dr. Černý geführt. Die Arbeiterdelegierten legten Montag in vertraulicher Sitzung dem Streikausschuß die Vorschläge der Fa. Janeček vor. Der Streikausschuß, dem noch weitere Vertreter der streikenden Arbeiterschaft zugezogen wurden, erkannte nach mehrstündiger Verhandlung mit Einstimmigkeit dahin, daß die Vorschläge der Firma Janeček ungenügend seien und lehnten demgemäß diese Vorschläge ab. Gleichzeitig beschloß aber der erweiterte Streikausschuß, die endgültige Entscheidung der streikenden Arbeiterschaft selbst zu überlassen.

Dienstag vormittags traten nun die Janečekarbeiter zur Abstimmung über die von der Firma unterbreiteten Vorschläge zusammen. Wie alle vorhergehenden Manifestationen der kämpfenden Arbeiterschaft, zeichnete sich auch diese Abstimmung durch bewundernswerte Disziplin aus. Die Belegschaft nahm die Referate der Gewerkschaftssekretäre Kratina und Kulštein zur Kenntnis. Die Vorschläge der Firma Janeček beweisen, daß die Werkleitung einstweilen noch nicht gesonnen ist, den berechtigten Forderungen der Arbeiter hinlänglich Rechnung zu tragen. Die Firma erklärt sich zwar bereit, „nach den technischen und anderen Möglichkeiten" die streikende Arbeiterschaft wieder einzustellen, doch ist diese Verpflichtung in einer Weise verklausuliert, daß tatsächlich nur die Wiedereinstellung ungefähr der Hälfte der Janečekarbeiter klar gewährleistet erscheint. (Binnen vier Wochen sollen im ganzen 360 Arbeiter wieder eingestellt werden.) Abgesehen davon, daß der wegen pflichtgemäßer Vertretung seiner Arbeitskameraden von der Firma gemaßregelte Vizevorsitzende des Betriebsausschusses Hoška ausgesperrt bleiben soll, versuchte die Firma Janeček noch eine Reihe anderer Bedingungen durchzudrücken, die nur als Degradierung der Betriebsausschußmitglieder gewertet werden können und als Versuch, die Tätigkeit des Betriebsausschusses lahmzulegen.

Der erweiterte Streikausschuß überließ, wie erwähnt, die endgültige Entscheidung der Plenarversammlung der Janeček-Arbeiterschaft. Man kann sagen, daß sich dieser im Pankratzer Gasthaus „U Lva" durch Stimmzettel vorgenommenen Abstimmung das größte Interesse der Oeffentlichkeit zuwendete. Das Abstimmungsergebnis wurde mit Spannung erwartet.

Die streikende Arbeiterschaft lehnte die unzulänglichen Vorschläge der Firma Janeček mit 536 gegen 9 Stimmen ab.

Der Kampf geht weiter — — ! rb.

Zur Affäre des Dr. Pavlik

Wie kämen die Angeklagten zu einem solchen Verteidiger?

Herr Dr. Pavlik, gewesener Bürgermeister des urbourgeoisen Stadtviertels Weinberge, Vertreter der „integral-nationalistischen" Partei Stříbrnýs und Kramářs, ist unter dem Druck der öffentlichen Meinung in der Versenkung verschwunden. Die Presse aller Parteirichtungen verurteilte einmütig das Verhalten dieses „integralen Nationalisten", der für einige tausend Kronen die Vertretung zweier Angeklagten übernahm, die unter Anklage schwerer Spionage stehen.

Herr Dr. Pavlik wurde genötigt, sein Bürgermeisteramt niederzulegen und hat, wie verlautet, allerdings zu spät, auch seine Prozeßvollmacht einem politisch weniger exponierten Kollegen übertragen. In den vielseitigen Pressekommentaren wird indessen eine höchst bemerkenswerte Tatsache übersehen. Nämlich die Frage,

wie die der Hitlerspionage Angeklagten auf den Gedanken verfallen konnten, ausgerechnet den Herrn Dr. Pavlik zu ihrem Verteidiger zu bestellen.

Das wäre allenfalls begreiflich, wenn Dr. Pavlik ein Verteidiger von hervorragendem Ruf wäre — was er nicht ist. Wie in aller Welt verfielen also die Angeklagten, unter den mehr als tausend Prager Anwälten, gerade auf Dr. Pavlik, den Exponenten einer ultranationalistischen Richtung, den sie doch nach dem chauvinistischen Jargon als typischen „Erbfeind" hätten ansehen müssen?! Wie konnten es die Klienten des Dr. Pavlik überhaupt wagen, ihm eine Vertretung anzutragen, die er seiner nationalistischen Weltanschauung gemäß mit Entrüstung hätte zurückweisen müssen?!

Diese Fragen werden in der Oeffentlichkeit viel diskutiert und an diesen Diskussionen dürften die Verkünder des nationalen Chauvinismus keine Freude erleben.

Polnische Agrarier für freundschaftliches Verhältnis mit der Tschechoslowakei

Lemberg. Der soeben hier stattgefundene Bezirkskongreß der polnischen Agrarpartei reagierte lebhaft auf die hier von der Regierungspartei veranstaltete und künstlich gegen die Tschechoslowakei hervorgerufene Demonstration und nahm folgende Resolution an:

1. Die polnischen Landwirte haben in Uebereinstimmung mit dem ganzen polnischen Volk den festen Willen, mit dem tschechoslowakischen Volke und Staate in Freundschaft und im Einvernehmen zu leben.

2. Die polnischen Landwirte sind überzeugt, daß einzig eine enge Zusammenarbeit zwischen den slawischen Völkern imstande ist, sich vor dem expansiven germanischen Imperialismus zu behaupten.

3. Die bedauernswerten Ereignisse der letzten Zeit an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze sind aufgelegt ein Werk von Provokateuren, denen an der Verfeindung der brüderlichen Völker gelegen ist, sie sind aber in keiner Hinsicht mit dem Willen sowohl der polnischen als auch der tschechoslowakischen Bevölkerung vereinbar und stehen insbesondere im Gegensatz zu den herzlichen Gefühlen, welche die polnischen und die tschechoslowakischen Landwirte gegenseitig für einander hegen.

Mit Rücksicht darauf sprechen die in der agrarischen Partei organisierten Landwirte des Lemberger Bezirkes ihre Verachtung über alle Versuche der Trübung des Verhältnisses zwischen den brüderlichen slawischen Völkern aus und erklären, daß sie mit allen Kräften eine Festigung der herzlichen Beziehungen zu den tschechoslowakischen Landwirten anstreben werden.

Die Abwehrmaßnahmen gegen Polen. Wie „L. N." melden, sollen in der nächsten Zeit die tschechoslowakischen Konsulate in Krakau und Posen aufgelassen werden. Wie erinnerlich, hat die Warschauer Regierung den beiden Konsuln das Exequatur entzogen, ohne sachliche Argumente gegen die beiden Beamten vorbringen zu können.

Fascistenkrach in der Westslowakei. Nach den „L. N." hat die tschechische Fascistengemeinde ihr Sekretariat in Sillein geschlossen und damit die Bewegung in der westlichen Slowakei liquidiert. Diesem Entschluß gingen schwere Auseinandersetzungen zwischen den dortigen Fascisten voraus, die damit endeten, daß sieben Hauptführer aus der Stadt verschwanden, angeblich, um in die italienische Armee als Freiwillige einzutreten.

Neue Begünstigungen für die Halbjahreskarten der Geschäftsreisenden. Die Union der Geschäftsreisenden und Vertreter im Einheitsverbande der Privatangestellten hat durch ihren Generalsekretär Abg. Robert Klein im Parlamente einen Antrag überreicht, wonach die Halbjahreskarten der Geschäftsreisenden auf den Tschechoslowakischen Staatsbahnen von der 10-prozentigen Fahrkartenabgabe befreit werden sollen. Der Antrag wurde zur Behandlung dem sozialpolitischen und dem Budgetausschusse zugewiesen.

11

Der Lakai Verbekhoven

Von Max Hochdorf

Es kann nur die Stimme des Kaisers sein", sagte er sich. „Keiner ist gewohnt wie Er, geschickt wie Er, seine Zuhörer zu überrumpeln, sich ihnen aufzudrängen, sie zum Ducken der Köpfe zu zwingen, sie glauben zu machen, Er allein bringe die Offenbarung von allem, was auf der Erde die Macht bedeutete. Wie ein Schauspieler im Theater, so schleuderte der Kaiser seine Stimme über die Zuhörer, und die Stimme war wie ein Lasso. Sie strangulierte die Zuhörer, sie preßte ihnen die Luft ab. Der Kaiser, der so mit seiner Stimme spielte, halbierte das Leben seiner Zuhörer, sie konnten nicht aufkommen gegen ihn, sie mußten zusammenschrumpfen vor ihm.

Manchmal unterbrach der Kaiser seine Sprache durch ein Schweigen. Es war, als vergnügte er sich damit, die Zuhörer, die seine Beute waren, für einige Sekunden aus der Schlinge zu lösen. Aber dann zog er die Schlinge sofort wieder desto fester zu. Das war die Sprache des Kaisers.

Verbekhoven lauschte und er schreckte zusammen. Denn er spürte, daß auch er bald dieser Faszination verfallen würde, wenn er sich nicht zum Handeln beeilte.

Durch die Barriere der Lakaien, in deren Rücken er sich hielt, wurde er von dem Bankettsaal getrennt. Diese Barriere zu durchbrechen, das war die einzige Schwierigkeit, die es noch zu überwinden galt.

Zum letztenmal überzeugte er sich davon, daß der geladene Revolver an seiner Brust lag. Er ballte seine Handtaschen zur Faust. Er stieß die Fäuste den Lakaien, die ihm den Weg versperrten, in die Rippen. Schon war er durchgebrochen. Schon hatte er nur noch einen Sprung zu machen.

Daß er es nicht vermochte, daß ihm nicht einmal Zeit blieb, einen Schmerzenslaut hervorzubrüllen und die Freunde und Vettern des Kaisers aus ihrer Hypnose aufzurütteln, das war allein möglich, weil ein schweres Metalltablett auf seinem Schädel mit der Löwenmähne herniedersauste. Der königliche Diener, der so sicher gezielt hatte, ermunterte seine Kameraden, sich auf den geschlagenen Riesen zu stürzen, ihn zu knebeln, ihn zu fesseln.

So herrlich, so überlegen und erobernd schmetterte die Stimme des Kaisers, daß die Wut der Lakaien die Türe des Bankettsaals nicht durchdrang.

„Und dieser Friede", sprach der Kaiser, „den wir alle wünschen, den Gott uns erhalten möge, der Schirmherr unserer Völker, er ist unerschüttert. Im treuen Angedenken an den erhabenen Oheim Eurer Majestät sehen wir, wie vortrefflich Ihr Volk die Tugenden des Bürgerfleißes und der Vaterlandsliebe versteht. Eure Majestät haben eine Erbschaft übernommen, die Sie befähigt, eindringlich im Rate der europäischen Nationen mitzusprechen. Das Königreich Eurer Majestät und das Reich, über das Mein kaiserliches Szepter gebietet, sie leben seit Jahrzehnten in treunachbarlicher Freundschaft. Wir wechseln aus, was Wissenschaft und Künste an unvergänglichen Werten hervorbringen. Mein Reich ist stolz und geehrt dadurch, daß Eure Majestät dem besten Geiste meiner Nation eine so aufrichtige Gastfreundschaft auf Ihrer Weltausstellung einräumten. Die Werte unserer Industrie und die Produkte unseres in Jahrhunderten zu nationaler und internationaler Geltung gelangten Handwerks haben in Ihrem bewunderungswürdigen Volk stets den angenehmsten und empfänglichsten Abnehmer gefunden. Das Volk Eurer Majestät kann sich dessen versichert sein, daß Meine hohe Regierung alles daransetzen wird, um sich dieser Ehre auch künftighin würdig zu erweisen und der Nation Eurer Majestät alle Achtung zu gewähren, auf die sie ein historisches Anrecht hat. Wir trinken auf das Wohl Eurer Majestät und auf das edle Volk, das ungestört das Glück genießen möge, von einem Monarchen regiert zu werden, in dem Weisheit und Energie der Jugend zu kostbarster Einheit verschmolzen sind."

VI.

Bevor der Kaiser seinen Besuch beendete, hielt er darauf, noch einmal im intimsten Kreise mit dem königlichen Vetter zusammen zu sein. Bei allen den feierlichen Zeremonien, die sich in Erledigung des offiziellen Programms vollzogen, waren wohl Trinksprüche und Worte der Etikette und der diplomatischen Höflichkeit gewechselt worden, aber noch hatten die Monarchen keine Stunde erübrigt, um sich ganz privat einander zu nähern. Das wollte man jetzt nachholen.

Zum Ort der letzten Unterredung bestimmte der Kaiser das Haus seines Gesandten, einen düsteren, veralteten Palast, über dem die Melancholie ständig brütete. Sie zog sich auch nicht am Tage des kaiserlichen Abschieds zurück. Sie bemächtigte sich ebenso sehr des ergrauten Pförtners, der sich im kaiserlichen Dienst ein argwöhnisches und mürrisches Wesen angeeignet hatte, wie des Gesandten selbst, der lieber maroquingebundene Buchraritäten sammelte als komplizierte Missionen. Der Gesandte und der Pförtner blickten mit gleicher Sorge und Nervosität drein, als Lieferanten und Gärtner das Haus stürmten.

Der Kaiser, schon in der kleinen Uniform und für die Reise gerüstet, durchschritt einen improvisierten Palmenhain. Die Diener des Hauses, aus einer Märchenwelt importierte Günstlinge der Hausherrin, die durch eine fast exotische Prachtliebe verriet, daß sie lieber im Morgenland als im nüchternen Herzen Europas verweilte, bildeten gleich Tempelwächtern auf den Treppen Spalier. Da sie regungslos die mächtigen Silberleuchter mit den flackernden Kerzen von sich streckten, jeder Lakai nach geheiligter Tradition dressiert und ein Meister der Repräsentation, konnten sich der Kaiser und der junge König dem Eindruck nicht entziehen, daß sie zu einer religiösen Feier eingeladen waren. Deshalb setzten sie sich mit besonderer Gemessenheit zu Tisch. Vielleicht hatten sich beide Monarchen die Linie des Gespräches schon zurecht gelegt, aber es fehlte noch das erlösende Stichwort. Daher taten sie dem Diner Ehre an, dachten aber, daß es nicht so leicht sein würde, über einen gewissen toten Punkt hinwegzukommen.

Da machte den ersten Versuch der Kaiser, der das große Talent besaß, sich auch dann aufgeräumt und gut gelaunt zu zeigen, wenn er sich unbehaglich fühlte.

„Welch prachtvolle Menschen", sagte der Kaiser, „das Volk Eurer Majestät, man sollte glauben, jeder Ihrer Untertanen esse dreimal so viel wie ein gewöhnlicher Sterblicher. Und die Bärenmützengarden Eurer Majestät, ein Glück, daß wir im tiefen Frieden leben!"

Der junge König lächelte und verneigte sich respektvoll. Sein Lächeln war mehr als verbindlich. Es war das Lächeln eines Mannes, der sich vorgenommen hatte, auf die Untertöne seines Partners zu achten. Er schien nachdenklich und zerstreut und doch wieder aufmerksam. Der junge König erwiderte, und in seiner Art zu sprechen lag ein Zögern und Tasten, als wenn er bedächte, daß er seinem Gast den Appetit mit dem verderben könnte, was er jetzt vorbringen würde. Aber er wagte das Spiel. Es hielt es sogar für sollte er nicht nach den Tagen der Salbung und reizvoll, ein wenig grausam wohl, doch warum gefchliffenen Würde das Gespräch etwas auflockern? So erzählte der junge König von dem eigentümlichen Wahnsinnsanfall seines Lakaien Verbekhoven. „Denken Sie sich, Majestät, der Mann hatte sich eingeredet, daß er Sie erschießen müsse."

(Schluß folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Bezirksleiter der SdP wegen Militärverrats verurteilt

Drei Jahre Kerker unbedingt für Minarsch

Vor einem Straffenat des Olmützer Kreisgerichtes wurde Dienstag ein Ausspähungsverfahren verhandelt, dessen Ergebnis in politischen Kreisen mit großem Interesse erwartet wird, da der Angeklagte, der 39jährige Maschinentechniker Alfred Minarsch aus Mähr.-Rothwasser, eine hervorragende Stellung in der SHF innehatte und Bezirksleiter der Partei für Grulich und das Friesetal gewesen ist. Die erste Verhandlung am 22. Juni d. J. war vertagt worden. Angeklagt ist der 39jährige Alfred Minarsch, Maschinentechniker in Mähr.-Rothwasser des Verbrechens des Militärverrates nach dem Schutzgesetze, begangen dadurch, daß er vom Frühjahr 1934 bis zum 11. August 1934 Tatsachen und Maßnahmen, die mit Rücksicht auf die Verteidigung der Republik geheim bleiben sollen, auskundschaftete, um sie einer fremden Macht zu verraten, zu welchem Zwecke er mit ausländischen militärischen Faktoren in Verbindung getreten ist. Ende Mai erhielt der Kommandant der Gendarmeriestation in Weißwasser die Nachricht, daß Minarsch öfter nach Deutschland reist, wo er mit Mitgliedern der SA zusammenkommt. Der Beschuldigte wurde deshalb von den Gendarmeriestationen in Weißwasser und Lichtenau unter scharfe Beobachtung genommen. Die Gendarmeriestation in Lichtenau stellte dann fest, daß Minarsch öfter und in kurzen Zeitabschnitten nach Mittelwalde in Deutschland reiste und dort mit Mitgliedern der SA und SS in Verbindung trat. Gewöhnlich überschritt er Samstag oder Sonntag vormittags illegal die Grenze bei Lichtenau und kehrte nach einigen Stunden wieder zurück. An einem Nachmittag im Juni 1934 wurde Minarsch beobachtet, wie er auf dem Bahnhofe in Lichtenau mit einem jungen Manne namens Willi Schmied aus Mittelwalde sprach; der erst 22jährige Schmied war Vorturner der SA-Jugend in Mittelwalde und die Kundmachungen der SA in Mittelwalde trugen stets seine Unterschrift.

Am 11. August 1934 wurde der Beschuldigte bei seinen Eltern in Mährisch-Rothwasser, wo er bis zu seiner Verhaftung gewohnt hatte, von der Gendarmerie verhaftet. Bei den zwei Hausfuchungen, die die Gendarmerie und der Untersuchungsrichter am 11. und am 18. August vornahmen, beschlagnahmte man u. a. verschiedene Schriftstücke mit Adressenmaterial, eine Instruktion für den Kundschafterdienst, einen von der Prager Polizeidirektion zu einer Reise nach Polen ausgestellten Paß und schließlich ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 6329 Kč. Bei der Leibesdurchsuchung fand man bei dem Angeklagten einen Betrag von 360 Kč.

Als Henlein, so heißt es in dem Gendarmeriebericht, die SHF gründete, war Minarsch einer der eifrigsten Werber für diese Bewegung, gründete zahlreiche Ortsgruppen und hatte die Stelle eines Bezirksleiters der Partei für Grulich und das Friesetal inne.

In der Voruntersuchung sagte Minarsch aus, daß er nach dem Umsturze nur einmal, im Jahre 1925 oder 1926 in Deutschland war, und zwar in Weißwasser (Kreis Lausitz), wo er seine damalige Braut besuchte und sich zwei Tage aufhielt. Seither sei er nicht mehr in Deutschland gewesen. Einen Willi Schmied in Mittelwalde kenne er nicht und habe auch nicht mit ihm in Lichtenau gesprochen. Einmal fuhr er mit einem Bekannten im Auto durch Lichtenau und machte dort kurzen Aufenthalt, weil er den Landjugend-Führer Josef Häusler besuchen wollte, um ihn zu bitten, bei der Werbung für die SHF mitzuhelfen. Er traf aber Häusler zu Hause nicht an. Bezüglich der Kundschafter-Instruktion gab Minarsch bei der ersten Einvernahme an, daß er nicht wisse, wie er zu der Instruktion gelangt sei. Bei der zweiten Einvernahme erklärte er, daß er die Instruktion wahrscheinlich noch aus dem Weltkriege habe, sich jedoch nicht mehr erinnern könne, von wem und zu welchem Zwecke er sie erhielt. Er wußte nicht einmal mehr, daß das Schriftstück zu Hause bei ihm liege.

Bei der heutigen Verhandlung unter Vorsitz des Obergerichtsrates Glos, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurden die weiteren von der Verteidigung geführten Zeugen verhört, worauf die militärischen Sachverständigen ihr Gutachten abgaben. Nach kurzer Beratung des Gerichtes verkündete der Vorstand das Urteil, wonach Ing. Minarsch des militärischen Verrats schuldig gesprochen und unter Berücksichtigung verschiedener mildernder Umstände zu einer Strafe von drei Jahren Kerker unbedingt verurteilt wurde. Die Untersuchungshaft seit 11. August 1934 wurde ihm eingerechnet. Der Verteidiger meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Kleinbauernelend im Tepler Land

Aus dem Tepler Bezirke geht dem Zentralverband der Kleinbauern und Häusler nachstehender Bericht zu. Er gibt Aufschluß darüber, wie die Not unter diesen sonst so arbeitssamen Volksschichten krassiert:

In der Gemeinde Tiefenbach sind 61 Kleinlandwirte, davon sind 54 arbeitslos. 28 werden gewerkschaftlich unterstützt. Krisenunterstützung und Ernährungskarten hat ein Kleinbauer, wenn er ein paar Ar Grund oder eine Kuh besitzt, im Tepler Bezirk niemals erhalten, wogegen in angrenzenden Bezirken liberaler vorgegangen wird. Anläßlich der Mißerntekatastrophe im Jahre 1934 wurden sämtliche Kleinbauern nach dem Grundausmaß mit etwas Kleie beteilt. Die heurige Ernte war noch schlechter als die vorjährige und wir warten noch immer, hoffentlich nicht vergeblich, auf eine Unterstützung. Vom Hauptberuf sind unsere arbeitslosen Kleinbauern Maurer, Zimmerleute und Hilfsarbeiter. Ein paar Mann sind bei Straßenausbesserungen beschäftigt, die anderen sind schon mehrere Jahre arbeitslos. Früher waren alle in Karlsbad als Bauarbeiter oder in anderen Industriebezirken beschäftigt. Jetzt wird so wenig gebaut! Wenn Arbeit in einem anderen Bezirke ist, so sind wir ausgesperrt. Dadurch sind die Kleinbauern von Tiefenbach in bittere Not geraten, die durch die vorjährige und heurige Mißernte noch vergrößert wurde. Der Elementarschaden für 1935 wurde der Bezirksbehörde angezeigt. Er betrug 70 bis 90 Prozent. Den größten Schaden hatten die Kleinbauern, weil sie die schlechten Felder und Wiesen in den Berghängen besitzen, wo die andauernde Hitze fast alles vernichtet, so daß manche Kleinbauern nur das Saatgut wieder ernteten. **Etliche Kleinbauern mußten ihre einzige Kuh infolge der 50prozentigen Preissteigerung der Futtermittel verschleudern. Alle Lebensmittel sind im Preise gestiegen, was noch zur Not sehr gut paßt!** In der ganzen Umgebung von Petschau sind die Kleinbauern und Häusler auch durch die Domäne Beaufort in Petschau, die ihnen die Pachtwiesen entzogen und sie auf Jungviehweiden umstellte, arg geschädigt worden. Es sind Pächter darunter, die 15 Jahre die Wiesen abernteten, denen sie nun rücksichtslos weggenommen wurden. Nachdem die Herrschaft genügend Wiesen hat, so fordern wir Ersatz entweder zum Kauf oder in Pacht. In letzterem Falle werden allerdings die Herren den Pachtzins derart hoch ansetzen, daß kein Kleinbauer und Häusler etwas pachten kann. Hilfe ist notwendig und schaut darauf, daß der Petschauer Bezirk als Notstandsbezirk erklärt wird.

Wo kommt es zur Schlacht?

Rückzug aus Schwäche oder Klugheit? — 200.000 Mann bei Harrar

Rom. (Stefani.) General de Bono meldet im amtlichen Heeresbericht Nr. 43:

In Makale wird weiterhin eifrig an der Organisierung gearbeitet, während italienische Truppenabteilungen das Terrain vor der Front jenseits Doghei und jenseits dem Dandera-Bach säubern. In Makale wurde ein Flugzeug mit beschädigten Motor gefunden, das die Abessinier beim Rückzug dort zurückgelassen hatten. Im Gebiete von Adiabo wurde im Sektor des zweiten Armeekorps Ad Nevrid besetzt. Vier starke Kolonnen italienischer und Eingeborenentruppen rücken auf den Takasse vor. Die Danakil-Kolonne schiebt sich in der Richtung auf die Zone von Dessa vor. Eine andere Abteilung ist nach langem Marsch auf einer Gebirgsebene bis Asbi vorgedrungen.

An der Somalifront setzen die Truppen die Säuberung des Gebiets nördlich von Gorahai fort. Die Flieger haben bedeutungsvolle Erkundungsflüge auf der Hochebene und in Danakil durchgeführt.

Paris. Wie die französischen Kriegsberichterstatter melden, verfolgen die abessinischen Truppen die Taktik, die italienischen Armeegruppen noch weiter in das Gebirge eindringen zu lassen, wo die Abessinier bereits ihre Positionen vorbereiteten und auch Vorräte an Waffen, Munition und Lebensmitteln haben. Im Gegensatz dazu werden die Italiener dort von ihren Versorgungszentren ziemlich weit entfernt sein. Den italienischen Berichten zufolge ist es nicht ausgeschlossen, daß es an den Ufern des Takasse, dem die Italiener zustreben, zu einer Schlacht kommen werde.

Asmara. (Tsch. P.-B.) Starke abessinische Streitkräfte, die in hiesigen militärischen Kreisen auf 200.000 Mann geschätzt werden, haben die Höhen um Harrar besetzt. Den Oberbefehl über die abessinischen Truppen führt Ras Nasibu. Südlich von Antalo wurde eine große abessinische Karawane von den Italienern gefangengenommen.

Marsch auf Takase

Paris. Die Kriegsberichterstatter melden von der abessinischen Nordfront, daß vier italienische Heereskolonnen gegen Takase ziehen. General Maravigna ist auf dem rechten Flügel, wie es heißt, am weitesten vorgedrungen und das Gebiet von Tembisu soll sich fast ganz in den Händen der Italiener befinden. Englische und abessinische Meldungen besagen, daß Abteilungen des Ras Kassa und des Ras Seyum in der Umgebung von Makale die italienischen Truppen bedrohen.

An der Südfront sollen sich italienische motorisierte Abteilungen, die unter dem Kommando der Generale Maletti und Frusci stehen, Dschidschiza genähert haben. Andere Abteilungen rücken durch das Tal Webe Schebeli gegen Harrar vor und wollen Abessinien von Britisch-Somaliland abschneiden, von wo ständig Waffen und Munition für Abessinien kommen.

Eine abessinische Meldung von Dienstag abends besagt, daß an der Front von Ogaden die abessinischen Truppen den motorisierten Abteilungen der Italiener Widerstand leisteten und sich nach einem erbitterten Kampfe in den Besitz von vier Tanks und sechs Automobilmaschinengewehren setzten. Zahlreiche italienische Soldaten sowie Eingeborene wurden getötet. Unweit von Annale überfielen die Abessinier eine andere italienische Abteilung. Der Kommandant und zahlreiche Soldaten wurden niedergemetzelt. Bei diesen Kämpfen gab es auf abessinischer Seite nur zwei Tote.

Sanktionen werden nicht verschoben

London. Die hiesigen politischen Kreise sind überzeugt, daß die italienische Note auf das Vorgehen der britischen Regierung keinen Einfluß haben werde und daß sie auch keine Verschiebung in der Durchführung der Sanktionen, die [illegible] beschlossen wurde, am 18. d. M., in Kraft treten werden, zur Folge haben wird.

Zwei Nationalsozialisten in Oesterreich verurteilt

Wien. Vor dem Schöffengericht hatten sich Dienstag der 65jährige Pensionist Ignaz Lavička, seine zwei Söhne und fünf seiner Freunde, durchwegs Angehörige der aufgelösten nationalsozialistischen Partei, wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und wegen Verbreitung von alarmierenden Gerüchten zu verantworten. Lavička wurde zu einem Jahr Kerker, einer seiner Komplizen zu sechs Monaten strengen Arrest verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Alle acht Angeklagten waren schon vorher zu politischen Strafen in der Höhe von 4 bis 6 Wochen verurteilt worden.

Rechtswahnsinn im Dritten Reich

Berlin. In Gotha verurteilte das Schöffengericht einen gewissen Richard Petzold, der sich fälschlich als Mitglied der nationalsozialistischen Partei ausgegeben hatte, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Schutzgesetz-Prozeß um Tschechisch-Teschen

Mährisch-Ostrau. Im Schwurgerichtssaal des Kreisgerichtes in Mährisch-Ostrau wurde Dienstag vormittags der Prozeß mit dem 20jährigen Absolventen der Forstschule Johann Delong aus Tschechisch-Teschen eröffnet. In den Bänken für die Geschworenen saßen polnische Journalisten und neben ihnen der Leiter des Ostrauer polnischen Konsulates Jan Bocianski, Vizekonsul Dr. Sinowecki, zwei Advokaten aus Warschau, der Professor der Krakauer Universität Dr. Welter und sieben Journalisten aus Warschau.

Nach der Anklageschrift wird Delong beschuldigt, in Polnisch- und Tschechisch-Teschen mit der „Legion Mlodych", dem „Zwiazek legionu polskoch" und dem „Verband der polnischen Aufständischen" gemeinsame Sache gemacht zu haben, ferner am 23. Juli 1935 mit anderen Demonstranten den Eid geleistet zu haben, daß Tschechisch-Teschen von der Tschechoslowakischen Republik abgetrennt und Polen angeschlossen werden müsse, und Steine auf unsere Gendarmerie und Finanzwache geschleudert zu haben. Er ist des Verbrechens der Vorbereitung zu Anschlägen gegen die Republik nach § 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik und des Verbrechens der Gewalttätigkeit, sowie böswilliger Handlungen unter besonders gefährlichen Umständen nach § 78 des Strafgesetzes beschuldigt.

SdP-Führer Dr. Füssel verhaftet

Wie der „Venkov" mitteilt, wurde im Zusammenhange mit der Spionageuntersuchung, der Vorsitzende der SdP-Ortsgruppe in Brüx, Dr. Otto Füssel, ein Bruder des Landesausschußbeisitzers der SdP und des Obmanns des Klubs der Landesvertreter der SdP, Dienstag abends verhaftet. Der Verhaftete soll in seiner Eigenschaft als Advokat für reichsdeutsche Behörden Abstammungsurkunden und Belege ausgestellt haben, die über bestimmte in der Tschechoslowakei heimatsberechtigte Personen angefordert wurden.

Winternothilfe im Ministerrat beschlossen

Der Ministerrat hielt Dienstag, den 12. November, nachmittags die erste Sitzung unter dem Vorsitze Dr. Hodžas ab, der eingangs die Bedeutung der gegenseitigen aufrichtigen Zusammenarbeit bei der schrittweisen Erfüllung des Regierungsprogrammes betonte und das neue Mitglied der Regierung, den Minister für Landwirtschaft Dr. Zadina begrüßte. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung wurde nach den Bestimmungen des § 71 der Verfassungsurkunde Eisenbahnminister Rudolf Bechyně gewählt. Hierauf wurde in erster Reihe der Entwurf des Finanzgesetzes für das Jahr 1936 erledigt und genehmigt. Dieser Regierungsentwurf wird zusammen mit dem Entwurf des Staatsbudgets für das Jahr 1936 dem Abgeordnetenhaus Donnerstag den 14. November vorgelegt werden. Im Zusammenhang mit der Beratung des Entwurfes des Staatsbudgets wurden die Regierungsgesetzentwürfe über die Verbrauchssteuer von Essigsäure und über die Verbrauchssteuer von Teiggärungspräparaten genehmigt. Weiter wurden genehmigt die Regierungsverordnungsentwürfe: über die Errichtung weiterer Abteilungen der Bezirksgerichte für Arbeitsstritte und über die neuerliche Verlängerung der Vorschriften über die Beiträge und Zahlungen aus dem staatlichen Kolonisationsfonds für die Versorgung der daurenden Angestellten auf Großgrundbesitz. Genehmigt wurden die Dispositionen zur Ermöglichung der ungestörten Auszahlung der Bergarbeiterprovisionen bei der Zentralbruderlade in der allernächsten Zeit. Weiter der Vorschlag einer einmaligen Winterhilfe an Personen, die am meisten unter der Arbeitslosigkeit in den durch die Krise besonders schwer betroffenen Bezirken leiden; diese Aktion wird in Form einer Zuteilung von Lebensmitteln durchgeführt werden.

Dr. Hodža wird im Budgetausschuß sprechen

Prag. Nach den bisherigen Dispositionen wird der Ministerpräsident Dr. Hodža vorläufig nicht im Plenum der beiden Kammern das Wort ergreifen. Die Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses wird lediglich dem Exposee des Finanzministers gewidmet sein. Der Ministerpräsident wird im Budgetausschuß bei der Behandlung des Ministerratspräsidiums das Wort ergreifen, um sich über die Durchführung des Regierungsprogramms zu äußern.

Das größte USA-Luftgeschwader

Honolulu. Das größte Ozeanluftgeschwader, das die Geschichte der Marine der Vereinigten Staaten bisher kennt und das aus 45 Bomben- und Patrouillenflugzeugen von je 2700 Meilen Aktionsradius und mit 100 Knoten Geschwindigkeit besteht, fliegt am Sonntag morgen von der Flottenbasis Pearl Harbor zu zehntägigen Luftmanövern ab.

Forderung nach Kriegswirtschaft in Deutschland

Berlin. Der Leiter der Fachgruppe der Wirtschaftsrechtler des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen Mönckmeier erklärt, daß die deutsche Nationalwirtschaft stets auf die Gefahr einer wirtschaftlichen Blockade vorbereitet sein müsse. Die Friedenswirtschaft müsse Wehrwirtschaft sein, wenn nicht die Existenz des Volkes im Falle des Krieges gefährdet sein solle.

Goebbels-Journalist aus England ausgewiesen

London. (Reuter.) Der Londoner Korrespondent des nationalsozialistischen Blattes „Der Angriff" Dr. Thost ist heute nach Berlin abgeflogen, weil die britischen Behörden die Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung für ihn mit der Begründung abgelehnt haben, daß seine Anwesenheit im öffentlichen Interesse nicht erwünscht sei.

Tagesneuigkeiten

Sieben Bauernhöfe abgebrannt

Kind in den Flammen

Mährisch-Ostrau. In Těškovice bei Waagstadt brach heute Vormittag bei dem Landwirt A. Sauman ein Feuer aus, das binnen kurzer Zeit auch auf die Nachbargebäude übergriff. Es brannten im ganzen sieben Bauernanwesen bis auf die Grundmauern ab. Es besteht die Befürchtung, daß bei Sauman ein 18monatiges Kind in den Flammen ums Leben kam. Noch in den späten Nachmittagstunden war der Brand nicht gelöscht, obzwar Feuerwehren aus der breiten Umgebung sich eingestellt hatten.

Unglück oder Verbrechen?

Aus Ronsperg wird uns geschrieben: Mittwoch, den 6. d. M., brannte in Haselberg bei Morgengrauen das alte Holzhäuschen des 60jährigen schwerhörigen Witwers Wenzel Steininger vollständig darnieder. Sofort kursierten Gerüchte, daß ein Verbrechen vorliege und daß wahrscheinlich der alte Mann mit verbrannt sei. Sie bekamen dadurch Nahrung, daß Steininger am Tag vorher eine Kuh verkauft hatte und den Erlös bei sich aufbewahrte. Bei dem anschließend vorgenommenen Lokalaugenschein wurden nur verkohlte Leichenreste des Alten vorgefunden, der tatsächlich ein Opfer der Flammen geworden war. Vorläufig konnten keinerlei Feststellungen gemacht werden, die zu einer Aufklärung der Tragödie dieses einsamen Menschen führen könnten.

*

Deutschbrod. In dem Teiche unweit der Gemeinde Skorkov im Humpoleczer Bezirk wurde Dienstag früh die Leiche des 60Jahre alten Häuslers Jan Krpálek aus Kamenice bei Humpolec aufgefunden, der seit Samstag abends vermißt wurde. Zuletzt sah man Krpálek am Samstag in Gesellschaft einiger jungen Leute, die mit ihm zusammen in einem Wirtshause in Kamenice saßen. Die Gendarmerie in Heralec und aus Humpolec hat die Untersuchung des Falles eingeleitet.

Der Stratosphären-Flug der „Explorer"

Rapid City. Der Stratosphärenballon „Explorer" ist, wie die Begleitflugzeuge des Ballons berichten, um 23 Uhr 13 Min. m. e. Z. in der Nähe von White Lake (Süddakota) wohlbehalten gelandet.

Um 22 Uhr 13 Min. m. e. Z. hatten die Insassen des Ballons durch Funkspruch mitgeteilt, daß sie sich zu dieser Zeit in einer Höhe von 9300 Meter befinden und daß der Ballon jetzt 150 Meter in der Minute falle. Sie befänden sich ungefähr 75 Kilometer westlich des Ortes Yanton (Süddakota). Kapitän Stevens berichtete gleichzeitig, daß die Außentemperatur in der höchst erreichten Höhe minus 55 Grad Celsius betragen habe und daß gleichzeitig das Thermometer in der versiegelten Metallgondel nur 10 Grad Celsius angezeigt habe. Der Himmel unterhalb des Ballons bilde eine große weiße Fläche mit blauer Schattierung. Ueber dem Ballon sei der Himmel eine einzige schwarze Fläche, die nach der Sonne hin schwärzer erscheine.

Ueber die Landung wird noch Folgendes berichtet: Es bestätigt sich, daß der Ballon glatt gelandet ist, und zwar auf einem freien Felde, etwa 17 Kilometer nördlich von White-Lake. Der Landungsplatz liegt etwa 350 Kilometer südöstlich von Rapid-City. Als der Stratosphärenballon bei seinem Abstieg bis zu einer Höhe von 6900 Meter heruntergekommen war, haben die Insassen Ballast abgeworfen und die Geräte in der Gondel durch Fallschirme zur Erde gehen lassen. Sie wollten damit einen allzu großen Abstieg des Ballons verhüten. Als der Ballon dann schließlich nur noch auf einer Höhe von 300 Meter war, kletterten die Insassen auf das Dach der Gondel und überflogen langsam White-Lake.

Ein Smetana-Denkmal in Karlsbad

Prag. (Tsch. P. B.) Der vorbereitende Ausschuß für die Aufstellung eines Bedřich-Smetana-Denkmals in Karlsbad erhielt dieser Tage einen Beschluß des Karlsbader Stadtrates zugestellt, demzufolge der Stadtrat beim Café „Posthof" für dieses Denkmal den angeforderten Platz gewidmet hat.

Durch dieses Verständnis für den edlen Gedanken beschleunigte der Karlsbader Stadtrat diese Aktion und die Ausschreibung des Wettbewerbes für das Denkmal ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Das Karlsbader Smetana-Denkmal wird allen Besuchern dieses Weltkurortes die Größe der tschechischen Musik-Kunst verkünden und mit dem in der Nähe befindlichen Beethoven-Denkmal insbesondere dem Ausland in Erinnerung bringen, daß auf dem Wege der guten Kunst sich die beiden, das Land Böhmen bewohnenden Völker treffen.

Schiffsuntergang im Golf von Smyrna

66 Opfer der Wellen

Istanbul. Der türkische Dampfer „Inebolu" geriet im Golf von Smyrna in einen heftigen Nordost-Sturm. Dabei wurde ein Kohlenbunker weggeschlagen und das Wasser strömte mit großer Schnelligkeit in den Schiffsraum ein. Trotz verzweifelter Anstrengungen verlor der Dampfer sein Gleichgewicht und sank eine Viertelstunde später. Die große Schnelligkeit des Sinkens, der herrschende Sturm und der hohe Seegang sowie die nächtliche Stunde erschwerten die Rettungsaktion von Bord aus, zumal eine wilde Panik ausgebrochen war. Zwei Dampfern, dem englischen Frachtdampfer „Pola" und dem türkischen Dampfer „Istikaal", gelang es, 111 Menschen zu retten. Zwei Motorboote retteten weitere 14 Menschen. Die Zahl der Todesopfer beträgt 66. Bisher wurden drei Leichen geborgen. Fast alle Geretteten mußten sofort in die Krankenhäuser von Smyrna gebracht werden, da sie zumeist Verletzungen während des Unterganges und der damit verbundenen Panik erlitten sowie auch während des Kampfes in den Wellen durch treibende Schiffstrümmer fast durchwegs verletzt wurden. In Smyrna herrscht große Bestürzung. Alle Veranstaltungen und Festlichkeiten sind abgesagt worden.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.

Prag. Bei die Dienstag-Ziehung der Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

30.000 Kč das Los Nr. 73031
20.000 Kč die Lose Nr. 73899 54803
10.000 Kč das Los Nr. 1104
5000 Kč die Lose Nr. 617 71144 38691 8233 59251 108069 61806 64803 5481
2000 Kč die Lose Nr. 90168 39519 44390 95960 28669 30912 85430 64597 38382 85030 34423 39607 14833 41920 50130 28032 98040 34395 55023 3027 108923 4236 43283 76825 29951 72802 74684 54914 24677 93104 60071 55565 46495 103885 4939 58226 23658 74289 33770 24722 21033 75688 48688 52003 80077 60475 6012 67117 14476 70648 63837 37169 65917 104097 48673 60523 71201 24232 44231 61378 20809 90994.

Kampf mit Räubern

Krakau. In der Montag-Nacht kam es in der Ortschaft Eiche bei Neumarkt zu einem Feuergefecht zwischen der Polizei und fünf Banditen, die wegen mehrerer Raubüberfälle und Brandlegungen verfolgt werden. Bei der Verfolgung durch die Polizei wurden von den Banditen ein Polizeifunktionär getötet und zwei schwer verletzt. Mit Hilfe der Ortsbevölkerung gelang es schließlich der Polizei, die Banditen in ihrem Versteck festzunehmen. Die erregten Ortsbewohner lynchten trotz der Bemühungen der Polizei an Ort und Stelle zwei der festgenommenen Banditen, die mit dem Gewehre in der Hand betroffen wurden. Ein dritter Bandit wurde derart schwer verletzt, daß er auf dem Wege ins Spital seinen Verletzungen erlag. Der Polizei gelang es, die beiden anderen festgenommenen Räuber aus den Händen der empörten Menge zu befreien.

Wiener Postsparkassen-Guthaben

Es ist schon wiederholt darüber Klage geführt worden, daß die gegen die alte Oesterreichische Postsparkasse bestehenden Forderungen aus Scheckkontis sowie aus den Postsparkasseneinlagen deshalb nicht realisiert werden konnten, da die Verhandlungen mit dem österreichischen Finanzärar auf Grund der geltend gemachten Ansprüche der Nachfolgestaaten zu keinem Ende führten und weil zuletzt Polen Forderungen stellte, über deren Rechtmäßigkeit im Verhandlungswege entschieden werden mußte.

Nun sollen die Verhandlungen auch mit Polen glücklich beendet sein und es wird endlich nach 17 Jahren an die Realisierung der geltend gemachten Forderungen geschritten werden. Im Jahre 1927 wurde eine Konkription der Forderungen durchgeführt und auf Grund dieser Konkription soll nun die Befriedigung der schon so lange und so sehnsüchtig wartenden Gläubiger vorgenommen werden.

Wie wir aus gut orientierter Quelle erfahren, wird im Finanzministerium an einem Erlaß, der sich mit der Liquidierung der gegen die österreichische Postsparkasse bestehenden Ansprüche beschäftigt, bereits gearbeitet und auf Grund dieses Erlasses werden dann vom tschechoslowakischen Postsparkassenamte die Bedingungen bekanntgegeben, unter welchen die Befriedigung der Forderungen aus den seinerzeitigen Scheckkontis und auf die Wiener Postsparkassenbücher vorgenommen wird. Davon werden die Parteien, die sich bei der Konkription gemeldet haben, verständigt. Nachtragsmeldungen sind nicht mehr möglich. Auch über die Quote, die auf die Einleger entfallen soll, ist bereits entschieden worden.

A. Kl.

Selbstmord des Direktors der Brünner Maschinenfabrik

Brünn. Dienstag morgens vergiftete sich in seiner Wohnung in Brünn der 45jährige Direktor der Ersten Brünner Maschinenfabrik Anton Demaši durch Einatmen von Leuchtgas. Demaši, der auch Direktor dieser Maschinenfabrik in Prag war, wo sich seine Familie aufhält, wurde erst unlängst nach Brünn versetzt. Er sollte demnächst nach Prag zurückkehren. Das Motiv der Tat untersucht die Polizei.

Ein feiner Klosterbruder

Wien. Die Budapester Polizei hat durch längere Zeit den ehemaligen ungarischen Richter Stefan Nagy steckbrieflich verfolgt, der im Jahre 1929 wegen Bestechung und des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und nach der Verbüßung dieser Strafe neuerlich Verbrechen ähnlicher Art begangen hat. Nagy war schließlich aus Budapest geflohen und hat auf Grund falscher Dokumente in einem Wiener Männerkloster als Novize Aufnahme gefunden, wo er nun verhaftet wurde.

Der Druckfehler. Das Deutschland von heute ist nicht zum Lachen. Und doch: hie und da schafft selbst das Grauen einen Witz; meist sind es Anekdoten, „Flüsterwitze". Aber dieser Tage gab's ein Faktum zum Lachen; eine kleine, unscheinbare Tatsache. Aber daß sie überall weitererzählt wird, beweist, wie unbändig die demokratische Welt sich mit dem winzigsten Anlaß freut, der Licht über das Dritte Reich gießt. Diesmal handelt es sich um folgende Winzigkeit: Der Berliner „Lokalanzeiger" veröffentlichte Sonntag den Wortlaut der Rede, die der Stellvertreter des Führers, Adolf Heß, bei der Vereidigung der Hitlerjugend in München gehalten hat. Im „Lokalanzeiger" war u. a. folgender Satz zu lesen:

„So verdankt Ihr diesen 16, daß es Euch vergönnt war, mitzubauen an einem stolzen neuen Reich, daß Ihr der Ehre teilhaftig werdet, Euch zurechnen zu können der gewaltigsten Freiheitsberaubung deutscher Geschichte."

Im Original der Rede stand statt Freiheitsberaubung Freiheitsbewegung. Das wollte irgendwie nicht aus der Setzmaschine. Kinder, Narren und Druckfehler sagen die Wahrheit. Angeblich beschäftigt sich mit ihr jetzt die Gestapo, durch Haussuchungen in der Redaktion und Druckerei des „Lokalanzeiger" und einige Angestellte dort sollen daran glauben. Die Welt aber glaubt an die Freiheitsberaubung.

Deutschlands Butternot. Auf dem Reichsbauerntag in Goslar wurde in der Sitzung der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft zur Lösung des Fettproblems die Notwendigkeit hervorgehoben, im Sommer in Zeiten ausreichenden Milchertrages die Verarbeitung von Butter vorzunehmen, die als nationale Butterreserve für den Winter eingelagert wird.

Zerfetzte Trikolore auf Korsika. In Ajaccio haben in der Nacht vom Sonntag zum Montag Unbekannte von den vier vor dem Rathause der Stadt stehenden Fahnenmasten die Trikolore heruntergerissen und die Fetzen auf die Treppe des Rathauses geworfen. Die wachhabenden Polizeibeamten des Reviers sind vorläufig ihres Dienstes enthoben worden.

Die britische Fliegerin Batten, welche den Versuch unternimmt, den Rekord auf der Strecke Großbritannien—Süd-Amerika zu schlagen, startete gestern nach 5 Uhr früh in Casablanca zum Fluge nach Villa Cisneros.

Die schwedische Rote-Kreuz-Mission ist auf ihrer Reise nach Addis Abeba in Dschibutti eingetroffen. Sie führt 25 Tonnen Material und fünf große Ambulanzen mit.

Tod in den Bergen. Beim Abstieg vom „Hohen Geif" stürzte am Sonntag der Direktor der Münchener Niederlassung der Kommerz-Bank, Dr. Ernesti, tödlich ab. Seine Leiche wurde im Laufe des Nachmittag von zwei Bergwachtleuten und von Garmischer Bergführern geborgen.

Ein betrügerischer Advokat. Der Wiener Rechtsanwalt Dr. Arnold Boxer wurde wegen des Verdachtes der Untreue, des Betruges und der fahrlässigen Krida dem Landesgericht eingeliefert.

Der Wert der Höflichkeit. Die Leitung eines der größten New Yorker Warenhäuser hat durch ein interessantes Experiment festgestellt, wie groß der Wert der Höflichkeit ist. An einem bestimmten Tage hatten die Angestellten die Weisung erhalten, so höflich wie nur irgend möglich mit den Kunden umzugehen, allen ihren Wünschen auf das Zuvorkommendste zu entsprechen, sich durch keine Grobheiten davon abhalten zu lassen, die Käufer zu gewinnen. Und am nächsten Tage sollten sie gegenüber den Kunden sich ganz gleichgültig verhalten, unaufmerksam ohne allzu höflich zu sein, die Käufer, die allzu anspruchsvoll sind, einfach stehen zu lassen und ähnliches. Und dann wurden die Verkäufe an beiden Tagen ausgerechnet. Es ergab sich, daß am „Höflichkeitstag" die Kunden durchschnittlich 90 Cent ausgegeben hatten, während am Folgetag, der einem nicht ungewöhnlichen geschäftlichen Verhalten seitens der Bedienung entsprach, nur je 27 Cent pro Käufer angelegt wurden.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Die Kreisexekutive für Fußball im 5. Aussig-Kreis

tagte am vergangenen Sonntag in Aussig. Dem Protest des Vereines Kleische gegen Ullgersdorf wurde stattgegeben und die Punkte Kleische zugesprochen. Der Protest des Vereines Wannow gegen Aussig-Nord wurde behandelt und stattgegeben. Die Punkte wurden dem Verein Aussig-Nord abgesprochen, jedoch dem Verein Wannow nicht zuerkannt. Die Vereinssperre des Vereines Wannow wurde aufgehoben. Der Spieler Franze wurde mit zwölf Wochen gesperrt, der Spieler Steidl mit vier Wochen. Die Sperre tritt sofort in Kraft. Beide Genossen gehören dem Verein Wannow an. Der Schiedsrichter, welcher dieses Spiel leitete, wurde mit 10 Kč bestraft. Schiedsrichter Genosse Richter des 2. Bezirkes wegen Spielversäumnis 20 Kč Strafe. Der Verein Nestersitz wird verpflichtet, am 24. November 1935 ein Freundschaftsspiel gegen den Verein Ullgersdorf unentgeltlich auszutragen. Spieler Blechatz, Paß Nr. 155, vom Verein Ullgersdorf acht Tage Sperre mit sofortiger Wirksamkeit. Der Arbeitsplan zum Bundesfest wurde seiner Erledigung zugeführt.

Leopardenzwillinge. Die Leopardin Peggy, die vor einigen Jahren dem Londoner Zoo von einem Manchester Bürger, der in Indien lebt, zum Geschenk gemacht worden war, hat Zwillinge bekommen, die dank der aufopfernden Pflege des Personals des Löwenhauses am Leben blieben. In den letzten 20 Jahren wurden schon mehrmals Leoparden im Zoo geboren, sie gingen aber immer ein, bis auf ein schwarzes Junges, das im Alter von neun Monaten durch einen Unfall umkam. Peggy ist keine gute Mutter. Sie vernachlässigt ihre Jungen seit dem ersten Tage, da sie auf die Welt kamen. — Die Leopardin und ihr Gefährte Mick sind bei den Besuchern des zoologischen Gartens sehr beliebt. Sie haben sie seit Jahren durch ihre Lebhaftigkeit und ihre Turnkunst fasziniert.

Das Sowjetflugzeug „N—186", das den Probeflug auf der Flugstrecke Moskau—Prag und zurück durchführte, ist nach Moskau zurückgekehrt.

Die Gec-Angestellten (Zentrale Prag) für Arbeitslose und Fürsorge. Für die Oktober-Sammlung der Hauptstelle für Kinderschutz und Mutterfürsorge wurden, abgesehen von der Schulkindersammlung, noch 150 Kč durch die Prager Gec-Angestellten abgeführt. — Für die „Arbeiterfürsorge" wurden bisher 1200 Kč gesammelt und für die Winterhilfe der AF wird das Personal Prag mindestens ein Prozent vom Gehalt abführen. Dazu kommen die laufenden Verpflichtungen gegenüber den arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern. — Die Leistungen der Gec-Beamten verdienen Anerkennung und Nachahmung.

Wann überwindet unsere Obstzucht die Frostkatastrophe? Während der Obstverbrauch unter dem Einfluß der neuen Ernährungsanschauungen in allen Kulturstaaten und auch in der Tschechoslowakischen Republik wächst, ist unsere Obsternte mengenmäßig von Jahr zu Jahr geringer. Das starke Absinken der Obsternte wurde durch die bekannte Frostkatastrophe von 1929 hervorgerufen, von der sich bis heute noch viele Bäume nicht erholt haben und langsam absterben. Seither ist der Fehlbetrag in der Obsteinfuhr auf ein Vielfaches angestiegen. Andererseits ist aber die Obstkultivierung und -distribution in unseren Ländern sehr ungenügend organisiert. Ueber diese Fragen schreibt J. Sláma, der Leiter der Bakawirtschaften, eingehend in der Zliner Monatsschrift „Prükopník", wobei er einen interessanten Plan entwickelt, wie man das Obst einerseits in der Qualität verbessern und die Ernte vergrößern, andererseits auch absetzen könnte, mit Rücksicht auf die verschiedenen Obstarten und den unterschiedlichen Verbrauch der Stadt- und Landbevölkerung.

Wetterbericht. In Böhmen und in Westmähren ist der Himmel meist oder völlig bedeckt. Im übrigen Teil des Staates ist es dagegen fast überall schön. Die Temperaturen stiegen in Böhmen auf 7 bis 12 Grad, in Mähren und in der Slowakei auf 11 bis 15 Grad, Troppau meldete 17 und Teschen sogar 20 Grad. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Im Westen des Staates Zunahme der Regenneigung, sonst noch keine erhebliche Aenderung. — Wetteraussichten für Donnerstag: Vorwiegend bewölkt, stellenweise Regenneigung, nur im Osten der Republik noch im ganzen schön.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Donnerstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Salonorchesterkonzert, 12.10: Opernarien, 13.40: Leichte Musik, 17.45: Deutsche Sendung: Trappschuh-Branden: Raabe in Böhmen, 18: Tanzmusik, 18.45: Deutsche Presse, 19.30: Bakulesänger, 19.50: Orchesterkonzert. Sender 3: 7.30: Leichte Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Wawreczka: Die Grenzen der Preisunterbietung, 14.35: Leichte Musik, 14.50: Deutsche Presse, 15: Salonorchesterkonzert, 19.10: Volkslieder. — **Brünn** 15: Rundfunkorchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Stern: Kuriose Ratschläge in Brünn, Schembera: Aus der Praxis des Volksbildners. — **Mährisch-Ostrau** 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Rosenstein: Die Verhütung von Augenkrankheiten bei Kindern. — **Preßburg** 17.50: Klavierkonzert.

„Der schwarze Drache" mordet einen Gelehrten

London. Vor zwei Jahren veröffentlichte Professor T. O'Conroy, der an der Universität von Kioto westeuropäische Literatur vertrat, ein Buch, „Die Drohung Japans". In diesem grundlegenden Werk, das seit damals in der gesamten Weltpresse immer wieder zitiert wurde, hat der Gelehrte ein umfangreiches Material zusammengetragen, das die Realität der „Gelben Gefahr" beweist.

Seitdem kannte O'Conroy keine ruhige Stunde mehr. Unmittelbar nach Erscheinen begann die Flut von anonymen Drohbriefen, die zweifellos von den japanischen Geheimorganisationen, voran dem dem „Schwarzen Drachen" stammten, deren Hintergründe O'Conroy zum größten Teil enthüllt hatte. Da der Gelehrte nicht nur für sein eigenes Leben, sondern auch für das seiner japanischen Frau fürchten mußte, verließ er Japan und kehrte nach London zurück, wo er sich vollkommen zurückzog. Aber die japanischen Terroristen spürten ihn auch hier auf, und die Drohungen ließen nicht nach. Dies erschütterte die Gesundheit des Professors derart, daß er mit einem völligen Nervenzusammenbruch kürzlich in eine Klinik übergeführt werden mußte. Hier verstarb er und die englischen Aerzte stellten als Todesursache ausdrücklich panische Angst vor den Drohungen des „Schwarzen Drachens" fest.

Woher kommt die Khaki-Uniform? Die Nachricht, daß die französische blaue Uniform durch die Khakhaki-Uniform ersetzt werden soll, gibt Veranlassung, die Frage nach deren Herkunft aufzuwerfen. Es wird berichtet, daß sie von den Erfahrungen und Notwendigkeiten in Indien herrührt. Dort waren vor 100 Jahren die englischen Soldaten zunächst weiß gekleidet. Im Jahre 1848 war ein Bataillon gezwungen, einen schlammigen Fluß zu durchschwimmen. Die Truppen mußten danach in Kämpfe eingreifen, bevor sie Gelegenheit hatten, sich zu säubern. Man stellte danach fest, daß die Verluste, die dieses Bataillon erlitt, viel niedriger waren als die Verluste der Bataillone mit weißen Uniformen. Von da an verwandte man die Khaki-Farbe für alle Kolonialtruppen. Was den Namen selbst anbelangt, so rührt er von einem Hindiwort khak her, das soviel wie Staub bedeutet.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Staatsbahnen im August

Günstiger Ausweis.

Die Ausweise der tschechoslowakischen Staatsbahnen zeigen für den Monat August eine weiterhin ansteigende Tendenz. Die Betriebseinnahmen betrugen gegenüber dem Juli 1935 um 1.7 Millionen (0.57 Prozent), gegenüber dem August 1934 um 9.7 Millionen (3.36 Prozent), gegenüber dem August 1933 um 24.8 Millionen (9.06 Prozent) mehr.

Die Einnahmen aus dem Personentransport betrugen im August 77.3 Millionen, aus dem Eilgut- und Lastguttransport 182.4 Millionen, die übrigen Einnahmen machten 38.2 Millionen aus, so daß die Gesamteinnahmen 297.8 Millionen (plus 9.7 Millionen oder 3.36 Prozent) erreichten. Die Gesamtausgaben weisen ebenfalls eine Steigerung auf.

Ende August stieg die Gesamtzahl der Angestellten gegenüber dem Vorjahr um 5563 auf 143.841 Personen, woran hauptsächlich Hilfsarbeiter im Bahnerhaltungsdienst beteiligt sind.

In den ersten acht Monaten des Jahres betrugen die gesamten Betriebseinnahmen 2022.9 Millionen Kč, gegenüber den ersten acht Monaten des Jahres 1934 um 65.6 Millionen oder 3.35 Prozent mehr.

Eine kostenlose Zufluchtsstätte für Obdachlose

Das Nachtheim in der Prager Husgasse

Mit dem Einsetzen der spätherbstlichen Frost- und Regennächte beginnt für die Obdachlosen die grausamste und gefürchtetste Zeit des Jahres. In dünner, zerschlissener Kleidung, halb verhungert, bis aufs Mark durchfroren, irren hunderte unterstandsloser Menschen durch die erbarmungslosen Straßen der Stadt. Wenn die letzte Bahnhofshalle um Mitternacht geschlossen ist, bleibt ihnen nichts übrig, als stundenlang ziellos in Frost und Regen umherzukaufen, bis sich um vier Uhr die Bahnhöfe wieder öffnen. Nun gibt es eine kurze Rast bis zum Abgang der ersten Morgenzüge. Dann werden die Warteräume von Portier und Polizist revidiert und jeder, der sich nicht mit einer Fahrkarte ausweisen kann, wird wieder an die Luft gesetzt. Die meisten der armen Nachtwanderer sind in der wohligen Wärme des Bahnhofsraumes sofort in tiefen Schlaf verfallen und torkeln nach unsanfter Erweckung mühsam auf wunden Füßen wieder in den eiskalten Morgen hinaus.

Nachtasyle reichen nicht aus

Die Prager Nachtasyle vermögen derzeit nach dem Ausbau der modern ausgestatteten Vysočaner Nachtherberge (die allein über 900 Betten verfügt) bei Ausnützung aller Belagsmöglichkeiten etwa 1900 Obdachlose aufzunehmen. Aber die Uebernachtung im Asyl kostet zwei bzw. drei Kč und das ist viel Geld für Menschen, die auf winzigste Gelegenheitsverdienste angewiesen sind und sich zum Betteln nicht erniedrigen wollen. Der Glücklichen, die einen in bar entlohnten Tagesverdienst auftreiben, sind wenige. Beim Zeitungsverkauf ist die Konkurrenz erdrückend und alle guten Verkaufsplätze längst in festen Händen. Das Tragen von Reklamefiguren ist ziemlich aus der Mode gekommen und soweit es noch in Frage kommt, wird es gleichfalls von bereits eingeführten Kräften besorgt. Das Koffertragen, das einen ständigen erbitterten Kampf mit den konzessionierten Dienstleuten bedeutet, ist ein unsicherer Erwerb, der manchmal den lieben langen Tag lang keine Krone einbringt. Und wenn es schon dem einen oder dem andern Arbeitslosen gelingt, Gelegenheitsverdienste in Haushalten und Gaststätten zu finden, so besteht die Entlohnung meist nur in etwas Essen und einem „Trinkgeld", das kaum einem Almosen gleichkommt. Zum Beispiel:

Für Kohlentragen in den dritten Stock ein Topf Kaffee mit Brot und eine Krone; für Scheuern bzw. Polieren des Fußbodens ein Mittagessen und eine Krone; für Teppichklopfen ein Butterbrot und fünfzig Heller!

Es ist somit begreiflich, daß drei Kronen Schlafgeld für viele arbeitswillige Obdachlose trotz allen Bemühungen ein **unerschwingliches Kapital** bedeuten.

Es ist richtig, daß die sozialen Institutionen den gemeldeten Arbeitslosen für einige Tage der Woche kostenlose Anweisungen auf Nachtlager im Nachtasyl ausstellen. Aber die Mittel reichen leider nicht hin, um allen Obdachlosen ständig ein Nachtlager zu sichern. So bleibt ein ständiges Kontingent unterstandsloser Menschen, die nicht wissen, wohin. Die kriminalistische Erfahrung beweist, daß solche Unglückliche in dieser trostlosen Situation am ehesten der Kriminalität verfallen . . .

*

Einer privaten Korporation gebührt das Verdienst, hier mit einer Aktion eingegriffen zu haben, die wärmste Anerkennung und Unterstützung der Oeffentlichkeit und der zuständigen Behörden verdient. Der Verein „Hospodářská pomoc" (Wirtschaftshilfe), dessen Kanzlei sich in der Spálena 47, befindet, hat in der Altstädter Husgasse (unweit der eingerichtet, die es ermöglicht, einem Teil der unseligen Nachtläufer wenigstens ein Dach über dem Kopf und einen geheizten Raum für die Nacht zu bieten.

In dieser Unterkunft findet jedermann Aufnahme — soweit der Platz reicht. Von Betten oder sonstigen Ruhelagern ist freilich keine Rede. In dem Gewölbe, einem früheren Büfett, finden etwa 160 Personen Raum und verbringen die Nacht hinter Tischen sitzend oder auf dem Boden ausgestreckt. Die Mittel reichen nicht zu mehr aus, aber es muß betrachtet werden, daß schon dieses wenige ungeheuer viel bedeutet für Menschen, deren höchster Wunsch ein warmer Winkel für die Nacht bildet. Sie schlafen, den Kopf auf der Tischplatte, oder auf dem Boden ausgestreckt, den tiefen Schlaf der Erschöpfung, wie eine geschlagene Armee auf dem Rückzug — Arbeiter, Angestellte, graduierte Akademiker. Sie sind froh, dem erschöpften Körper Ruhe gönnen zu können, ohne der nächtlichen Kälte und Nässe ausgesetzt zu sein und dem Zugriff der Polizeiorgane, die pflichtgemäß auf „Vagabunden" Jagd machen.

Es muß anerkannt werden, daß die Organisatoren dieser nächtlichen Zufluchtstätte ein gutes Stück Arbeit geleistet haben. Den Gästen wird Möglichkeit zur Reinigung geboten sowie Nadel und Zwirn, um Kleider und Wäsche zu reparieren. Wer mit Ungeziefer behaftet ist, wird der Desinfektionsstation auf der Bulovka überstellt. Es stehen Zeitungen und Spiele zur Verfügung und überall sieht man das Bemühen, den armen Ausgestoßenen wenigstens die Illusion von häuslichem Behagen zu verschaffen.

Diese nächtliche Zufluchtsstätte steht täglich von 17—19 Uhr der öffentlichen Besichtigung frei gegen Entrichtung einer freiwilligen Spende. Der Verein „Hospodářská pomoc", der dieses höchst notwendige Unternehmen ins Leben gerufen hat, kämpft mit schweren Existenzsorgen. **Es ist zu hoffen, daß die Erhaltung dieses Wohlfahrtswerkes sowohl von der Oeffentlichkeit, als auch von den zuständigen behördlichen Stellen sichergestellt wird.** rb.

Feinde unserer Zähne

sind am gefährlichsten, wenn sie ihr Zerstörungswerk unbemerkt vollbringen können wie das Millionenheer der Fäulnisbakterien. Wenn die Schäden sichtbar werden, ist es schon zu spät. Besser ist rechtzeitiges Vorbeugen durch regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont-Zahnpaste, die trotz größter Putzkraft den empfindlichen Zahnschmelz nicht angreift. Tube Kč 4·—.

Gerichtssaal

Drei Kassenknacker

Prag. Das Kleeblatt, das dem Straffenat Kaplan aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, genießt bei den Sicherheitsbehörden den Ruf, zu den Zierden der Einbrecherzunft zu gehören. Jaroslav Samek, Jaroslav Hochman und Franz Hajnš sind alte, vielfach vorbestrafte Kassenknacker. Sie wurden auf ziemlich originelle Art dingfest gemacht.

Am 31. Mai fand ein zufälliger Passant in einem Steinbruch in der Nähe des Dorfes Krušovice eine Aktentasche und der redliche Finder trug sie zum nächsten Gendarmerieposten. Der Inhalt der gefundenen Aktentasche erregte das größte Interesse der Gendarmen. Er bestand aus drei geladenen Revolvern und allerlei Einbruchswerkzeug. Der Fundort wurde unter Beobachtung gestellt und die Einbrecherinstrumente der Prager Fahndungszentrale übergeben. Tatsächlich wurde am Fundort der Erstangeklagte Jaroslav Samek festgenommen, als er zurückkehrte, um die vergessene Aktentasche zu bergen. In kurzer Zeit wurden auch seine beiden Komplizen Hochman und Hajnš verhaftet.

Inzwischen hatte aber die Prager Fahndungszentrale festgestellt, daß mit dem Brecheisen, welches in der Aktentasche aufgefunden worden war, der Einbruch in das Bräuhaus von Kostomlat verübt worden war, bei welchem die Einbrecher über 5000 Kč aus einer „einbruchsicheren" Kasse davontrugen. Der Fachmann kann die Arbeit einzelner Kassenknacker trefflich unterscheiden.

So kam die ganze Platte vor Gericht unter Anklage des gemeinsam begangenen Einbruchdiebstahles und der Uebertretung des Waffenpatentes. Jaroslav Samek war außerdem noch des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit angeklagt. Als man ihn nämlich beim Bezirksgericht Neu-Straschitz verhörte, ergriff er plötzlich einen Stuhl und stürzte sich auf den Untersuchungsrichter, der sich seiner nur mit Mühe zu erwehren vermochte. Dann zerschlug er mit dem Stuhle die Fensterscheibe und versuchte durch das zertrümmerte Fenster zu entkommen. Als dieser gewalttätige Fluchtversuch mißlang, verlegte er sich auf eine andere Taktik. Er beschuldigte die verhörenden Gendarmen, daß sie durch allerlei Mißhandlungen hätten Geständnisse erpressen wollen. Sie hätten ihm brennende Watte in die Nasenlöcher gesteckt, ihm das Nasenbein eingeschlagen, die Fingerknochen zu brechen versucht, mit einem Schlüssel die empfindlichen Partien hinter der Ohrmuschel bearbeitet usw. Da diese Beschuldigungen sich als erfunden herausstellten, war Samek außerdem noch des Verbrechens der fälschlichen Beschuldigung angeklagt.

Die Verhandlung dauerte bis in die Nachmittagsstunden. Das Beweisverfahren vermochte allerdings einen direkten Beweis für den in Frage stehenden Einbruch nicht zu erbringen. Dagegen wurde Jaroslav Samek der fälschlichen Bezichtigung und der öffentlichen Gewalttätigkeit und der Uebertretung des Waffenpatentes schuldig erkannt und zu achtzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Seine beiden Kumpane erhielten wegen Uebertretung des Waffenpatentes je drei Tage strengen Arrestes. rb.

Opfern und Lachen!

Zum Motto der Deutschen Winterhilfe 1935/36.

Volksgenossen, hereinspaziert!
Wir warten auf fromme Gaben,
nur nicht gefackelt, nur nicht geziert,
wir nehmen auch, wie sichs für uns gebührt,
von denen, die nichts mehr haben.

Wollt ihr wohl kommen, verdammtes Pack?
Du Untermensch, du Pöbel,
und zeigst du uns den leeren Sack,
so hauen wir dir, nicht fein, auf den Frack
und nehmen dein letztes Stück Möbel.

Griesgrämige Gesichter mögen wir nicht,
was sind denn das für Sachen?
Erfüllt eure vaterländische Pflicht
mit fröhlich — strahlendem Gesicht,
laut Motto: Opfern und Lachen!

Gib deine letzten Pfennje, Prolet,
es bleibt dir vom Leben sowieso nichts,
und wenn dein Weib auch Schlange steht,
und euch vor Hunger der Magen sich dreht,
nur opfern bis zum Tage des jüngsten Gerichts.

Nur nicht gezögert, kleiner Mann,
die Großen lassen wir laufen,
trittst du auch sauer lächelnd an,
verfluchst uns sogar später dann,
für dein Geld kann man trotzdem was kaufen.

Du bringst die Opfer, du der nichts hat,
die anderen können lachen,
du ißt dich schon lange nicht mehr satt,
das Elend macht dich müd und matt,
die anderen — die lachen!

Herein, ihr Opfer, hereinspaziert,
macht uns nur keine Sachen,
wir hoffen, daß alles jetzt gut funktioniert,
sonst werdet ihr mal im KZ dressiert,
Jawohl — da lernt ihr das Lachen!

Preißner.

Die Insel der Verheißung

In Kopenhagen ist dieser Tage der dänische Romanschriftsteller Laurids Bruun im 71. Lebensjahr gestorben. In deutscher Sprache kannte man ihn vor allem als den Autor der Van Zanten-Romane. Und unter diesen haben besonders zwei, „Van Zantens glückliche Zeit" und „Die Insel der Verheißung" viele Zehntausende begeisterter Leser gefunden.

Während Laurids Bruun in „Van Zantens glücklicher Zeit" einer von ihm selbst empfundenen romantischen Sehnsucht nach europafernen „Gefilden der Seligen" dichterisch verklärten Ausdruck verleiht und sie in einem Liebesidyll auf einer Südsee-Insel ihre romantisch-lyrische Erfüllung finden läßt, die nur der Tod löst, gibt er in der „Insel der Verheißung" die gleiche Sehnsucht der Ironie, der Selbstironie preis. Vier Männer, ein Maler, ein Dichter, ein Musiker, und ein Koch, sagen sich von Europa los und suchen fern aller fragwürdig gewordenen Zivilisation auf einer menschenleeren Südsee-Insel das ersehnte Paradies eines naturverbundenen Lebens. Ihnen selbst unbewußt aber — und darin liegt die Ironie — schleppen sie das alte Europa, dem sie entfliehen wollen, mit sich fort in die „neue" Welt. Sie selbst bleiben Europäer Menschen. Der Maler, der Dichter, der Musiker suchen in der tropischen Natur die neuen Farben, die neuen Worte, die neuen Klänge als Ausdruck ihrer Wandlung. Sie scheitern kläglich-komisch an ihrer inneren Gebundenheit an die Lebensformen, denen sie entfliehen wollten. Und statt der neuen Farben, Worte und Klänge, von denen sie enthusiastisch schwärmen, entdecken sie nur Europa in sich selber. Der Maler sitzt mit seiner Palette vor der tropischen Farbenglut, aber was er malt, wird schließlich immer wieder nur das Bild der heimatlichen Wiese mit weidenden Kühen. Und ähnlich ergeht es auch dem Dichter und dem Musiker. Nur der vierte, der Koch, der ohne alle romantischen Illusionen bloß eine unglückliche Liebe verschmerzen wollte, findet sich, in seiner praktisch-nüchternen Veranlagung, eine Mischung von Robinson und Sancho Pansa, mit dem Einsiedlerdasein auf der Insel schlecht und recht ab; er läßt an jene Frontsoldaten denken, die noch ihren Unterstand mit einer gewissen kleinbürgerlichen Behaglichkeit und Propretät auszustatten trachteten und zierliche Gärtchen mit Birkengeländern um die Glasalarmglocken anlegten. Schließlich stört ein auf diese Insel verschlagenes Südsee-Weib den Bund der vier Männer trotz der festgehaltenen räumlichen Trennung — die Europa-Sehnsucht aller Vier, die einer vor dem anderen beschämt verschwiegen hatte, kommt unverhüllt zutage, und die drei lebensfremden Künstler verdanken es zuletzt dem simplen Koch, dem Sancho Pansa des Quartetts, daß ihnen die reumütige Heimkehr, die Reise in die einst so wortreich geschmähte Europa-Heimkehr gelingt.

Die Vier gehen, von der Ironie des Dichters geführt, den Weg, den — mehr oder minder innerlich verwandt — vor ihnen und nach ihnen viele gegangen sind, von Lenau, der in Amerika, mit weißen Manschetten am Hemd, Urwald roden und Bäume fällen wollte, bis zu Gauguin, der in der Südsee neue künstlerische Offenbarungen sucht und findet, Van Zantens exotisches Liebesidyll wirklich erlebt und doch wieder heimkehrt, bis zu Rimbaud, der als Neunzehnjähriger seine geniale Feder zerbricht und in Afrika ein „sinnvolleres" Leben beginnt, und bis zu Dr. Ritter, der auf den Galapagosinseln als moderner Robinson stirbt. Und auch die „Ikarier", jene utopisch-sozialistischen Kolonisten, die in Amerika eine kommunistische Gemeinschaft gründen wollten und an den realen Widerständen jeglicher Utopie scheiterten, gehören in die Reihe derer, die die „Insel der Verheißung" suchten.

Und alle diese Fluchtversuche, unternommen aus verschiedenstem Antrieb, führen immer wieder zu der gleichen Erkenntnis, die Laurids Bruun ironisch formulierte: es gibt keine „Insel der Verheißung", wie es keinen „Messias" gibt, der alles Leid zu heilen vermag. Es gibt keine Flucht aus den tausendfältigen Bindungen an die Wirklichkeit. Es kann der Einzelne nicht sich dem Ganzen entziehen, als dessen Teil er mit ihm verbunden bleibt, das er mikrokosmisch selbst verkörpert. Wohin wir auch entfliehen mögen — überall hin nehmen wir diese Welt, die uns mißfällt, in uns selber mit.

Es gibt nur eins: diese Welt in ihren Zusammenhängen zu erkennen, die Ursachen ihrer Mißgestaltung bloßzulegen und diese Ursachen zu bekämpfen. Es gibt nur das: noch auf dem letzten und kleinsten Posten dafür zu wirken, daß diese Welt geändert wird. Keine romantische Flucht rettet uns vor ihr, gleichviel, ob wir die „Insel der Verheißung" in der Südsee oder in geistig-individualistischen Bereichen suchen.

In unserer Zeit ist das eine tragische Erkenntnis. Abertausende sind zur Flucht aus ihrer Ursprungswelt gezwungen worden. Und zwar gerade die, die das am klarsten wußten: daß es gilt, die Welt zu erkennen und zu verändern. Sie sind vertrieben worden, aus der Heimat verjagt, in die Fremde gestoßen. Nun irren sie umher, von Land zu Land, ohne Existenz, ohne Habe, ohne Heimat — sie alle auf der Suche nach einer „Insel der Verheißung", von der sie nichts weiter erwünschen und erhoffen als das tägliche Brot. Und auch sie finden diese Insel nicht. Wohin sie auch gehen — überallhin nehmen sie die Heimat mit, aus der sie fliehen mußten; sie tragen sie in sich, in ihrem Bewußtsein, in ihrem Fühlen und Denken, in ihrer Sehnsucht. Und wenn es deutsche Flüchtlinge sind, so erleben sie ein Schicksal von tragischer Ironie: überall, wo deutsche Auslandskolonien die Hakenkreuzfahne hissen, stoßen sie wieder mit diesem Deutschland zusammen, dem sie entflohen sind; als politische Emigranten geraten sie in die alten feindseligen Gegensätze, wo sie als Deutsche zu Deutschen kommen, und noch in Rio de Janeiro fordern Deutsche von ihnen den Hitlergruß. Und wenden sie sich ab und dem fremden Volke zu, so begegnen sie der Gefahr, als Angehörige des deutschen Volkes, von dem die Welt sich bedroht fühlt, mit gleicher Elle gemessen zu werden.

Die „Insel der Verheißung" finden sie nirgends. Wohin sie auch gehen — überall geraten sie an die Zäune gesetzlicher Bestimmungen, die ihnen die bescheidenste Existenz verwehren, überall stoßen sie auf Schranken. Es gibt nur diese Welt, an die wir mit tausend Bindungen gefesselt sind und die den Erdball umspannt — die Welt der kapitalistischen Gesellschaft, die im Fascismus ihr furchtbarstes Gesicht enthüllt und vor der keine Flucht möglich ist, gegen die es nur zu kämpfen gilt — zu kämpfen noch auf dem letzten Posten des Exils. Manfred.

Prager Zeitung

Prager Erstaufführung des Schweizer Wintersportfilmes (Kulturfilm) „Emporzur Sonne" am Samstag, dem 23. November, 3 Uhr nachmittags, in der „Urania", Klimentska. — Die Spieler in dem Film sind Mitglieder der Schweizer „Naturfreunde" und des „Satus". Motiv des Filmes: Der Weg aus der Stadt zum schönsten Sport in die Berge. Der Sonntag in Sonne und Bergesluft. Prachtvolle Hochgebirgsbilder. Veranstalter der Prager Vorführung: Die „Naturfreunde". Karten an der „Urania"-Kassa. Recht zahlreicher Besuch erwünscht. Kinderkarten.

Die II. tschechische chirurgische Klinik (Prof. Dr. Divis) und die II. gynäkologische Klinik (Prof. Dr. Ostrčil) im Prager Sanatorium in Podol geben bekannt, daß sie mit Rücksicht auf die Ueberfüllung des Allgemeinen Krankenhauses unbemittelte Kranke unter denselben Bedingungen aufnehmen, wie das Allgemeine Krankenhaus in Prag (Verpflegsgebühr der dritten Klasse 24.50 Kč täglich). Ordination für unbemittelte Kranke an Wochentagen auf der chirurgischen Klinik von 9 bis 10 Uhr vormittags, auf der gynäkologischen Klinik von 14 bis 16 Uhr nachmittags.

Eine Nacht im Magazin. Gestern wurde der 39jährige arbeits- und wohnungslose Bäcker Jaroslav Spurny verhaftet. Er hatte mit noch einem Komplicen in der Nacht auf den 3. November einen Einbruch ins Magazin der Konsumgenossenschaft „Poštar" verübt, indem er von der Hybernergasse aus in den Lichthof eingedrungen und von hier aus übers Gitter geklettert war, worauf er im Magazin Stoffe, Lebensmittel und Alkoholien im Werte von 5000 Kč beiseite geschafft und mit letzteren ein Gelage veranstaltet hatte. Hierüber schliefen beide ein und erwachten erst bei Tagesgrauen, so daß sie das Magazin nicht verlassen konnten, ohne gesehen zu werden. Sie blieben daher tagsüber eingeschlossen und entkamen erst um 6 Uhr nachmittags. Nach dem Komplicen Spurnys wird geforscht.

Auto in Flammen. Gestern morgens fuhr der Chauffeur Wenzel Kuna aus Dimokur bei Podiebrad mit seinem Auto C 49.917 durch die Husstraße in Žižkov, als in der Nähe des Viaduktes aus unbekannter Ursache der Motor explodierte, so daß das Auto binnen kurzem in Flammen stand. Hiebei wurde es völlig zerstört. Verletzt wurde niemand.

Herabstürzende Milchkanne verletzt ein Kind. Der Fuhrmann Anton Ružička fuhr gestern gegen 11 Uhr vormittags durch die Belcredistraße in Holleschowitz, als eine der Milchkannen, die er aufgeladen hatte, herabfiel und das fünfjährige Töchterchen der Hausbesorgerin Franziska Cisař, das eben die Fahrbahn überqueren wollte, auf den Kopf traf. Das Kind stürzte zusammen und wurde, da es stark blutete, von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus auf der Bulovka gebracht, wo jedoch nur Rißwunden am Kopfe festgestellt wurden.

Kunst und Wissen

Die triste Lage des Prager Deutschen Theaters

Abonnement und Tageseinnahmen gesunken

Der Deutsche Theater-Verein in Prag ersucht uns um Veröffentlichung folgenden Kommuniqués:

„Der Ausschuß des Deutschen Theatervereins hat am Montag, dem 11. d. M., eine Sitzung abgehalten und sich eingehend mit der finanziellen Lage des Theaters befaßt. Direktor Dr. Eger, der an der Sitzung teilnahm, berichtete, daß das Abonnement die Ziffern des Vorjahrs erfreulicherweise trotz der Wirtschaftskrise beinahe erreicht hat. Die Tageseinnahmen sind gegen das Vorjahr, zum Teil durch Abwanderung auf billigere Plätze, in den ersten zwei Spielmonaten nur um zirka sieben Prozent zurückgeblieben, ein Ergebnis, das in Anbetracht der Situation als nicht unbefriedigend bezeichnet werden kann. Nichtsdestoweniger kann das Deutsche Theater bei dem Ausgabe-Etat, zu dem es mit Rücksicht auf die künstlerischen und sozialen Anforderungen gezwungen ist, unter keinen Umständen sein Auslangen finden. Die Subventionen des Theaters, die von vornherein im Verhältnis zu anderen Bühnen gleichen Ranges gering waren, sind im Vergleich zu früheren Jahren in außerordentlichem Maße gekürzt. Der Deutsche Theaterverein hat in den letzten zehn Jahren immer in die Bresche springen müssen und auf diese Weise sein mobiles Vermögen aufgebraucht. Infolgedessen fühlt sich der Deutsche Theaterverein verpflichtet, im Interesse der Erhaltung des Theaters diejenigen Schritte zu unternehmen, die erforderlich sind, um die Aufmerksamkeit aller maßgebenden Stellen auf die Bedeutung, aber auch auf die Lage der größten deutschen Bühne der Republik zu lenken. Die finanziellen Maßnahmen des Theatervereins sichern die Weiterführung in der laufenden Spielzeit. Die Frage der Umwandlung unserer deutschen Bühne in ein Staatstheater, die von einem Prager Blatte aufgeworfen wurde, steht nicht zur Diskussion."

„Kameraden"

Eine Komödie ist dieses Strindberg-Drama eigentlich nur in dem Sinne, in dem Dante auch den Gang durch das Inferno als „Comoedia" bezeichnen konnte. Denn selbst die große Illusion, mit der das Stück schließt, daß der enttäuschte Mann nun die wahre Geliebte finden würde — eine subjektive Illusion, denn das Publikum muß annehmen, daß es wieder eine Qual sein wird — ist ja nicht komisch, höchstens tragikomisch. Und daß alles gut ausgeht, daß niemand sich erschießt oder vergiftet, ist doch Zufall, Laune des Dramatikers, dem es so besser in die Technik paßt, der aber in der zum Reißen gespannten Atmosphäre dauernd eine Katastrophe bereit hat. Strindberg liebt die Knalleffekte nicht, seine Helden leiden unter dem Weiterleben. Und zwischen dem „Totentanz" und den „Kameraden" müßt man den Grad der Tragik nur in Nuancen. Da wie dort heißt es: weitergehen. Furchtbarstes Ende eines Dramas, zu wissen, daß alles von vorn beginnt, Lüge, Mißverständnis, Angst, Scham; vor allem Scham, die auf Strindbergs Gestalten als schwerster Fluch lastet, nicht im gewöhnlichen und körperlichen Sinn, sondern als brennendes Bewußtsein, der eigenen moralischen Forderung nicht gewachsen zu sein, vor dem selbstaufgestellten sittlichen Postulat zu versagen.

Aber das gilt natürlich nur für die Männer, denen der Richter auch hier die Dornenkrone der Märtyrer und den Lorbeer der stillen Größe reicht, während er die Frauen mit der Geißel seiner Haßliebe peitscht.

Ein ungerechtes, einseitiges Stück, wie alle Strindberg-Dramen. Aber doch ein geistreiches Stück, das tiefe Wahrheiten enthält und ob dieser Wahrheiten also ein erschütterndes Stück. Vieles daran ist von einer unheimlichen Aktualität. Wenn Abel, das Halbweib, das gleichgeschlechtliche Zwitterwesen, die Frauenrechts-Bewegung zynisch glossiert und von der Dummheit spricht, mit der man große Bewegungen aufziehen kann, steht man mitten in der Problematik unserer Tage.

Das Publikum war — was in der Kleinen Bühne selten vorkommt — wirklich gepackt und ging vom ersten Akt an dankbar und leidend mit. Das war nicht zuletzt der von Gellner glücklich inszenierten, umsichtig geleiteten Aufführung zu danken, die in Dolores Moncasi ihren natürlichen Mittelpunkt fand. Vielleicht war die Komödie in der Darstellung dieser begabten und eigenwilligen Künstlerin an manchen Stellen zu stark hervorgekehrt, war sprachlich und mimisch manches übertrieben. Aber in den entscheidenden Szenen war sie hinreißend und noch in der Verworfenheit, die ihr der Dichter auferlegt, so urweiblich, ganz Naturgeschöpf zwischen Kind und Tier, unmoralisch, tückisch, aber liebenswert, daß man Wedekind zu sehen vermeinte und eine Weile den Erdgeist erkannte. Das ist gut so, denn Strindbergs Tragik, die er gerade in diesem Stück verleugnen möchte und nur in der Nebenhandlung des Ehepaars Oestermark eingesteht, ist ja, daß er von dem gehaßten Weib nicht loskommt, daß sie ihm nicht so furchtbar ist, als sie ihm begehrenswert erscheint.

Herr Göz war besser in den stark komisch betonten Szenen und als weicher Tor, die männliche Härte des dritten und vierten Aktes liegen ihm nicht. Scharf und erbarmungslos gezeichnet die Abel der Warnholtz, eine glänzende Karikatur das Literaturschlieferl, das Walter Taub als ebenso verderbt wie ahnungslos dumm gestaltete. Das Ehepaar Oestermark — Herr Richter und Frau Lotte Stein — ergreifend in der Wiedersehensszene, einem gespenstischen, makabren Nachtstück. Lotte Stein im Rausch an Félicien Rops' „Absinth-Trinkerin" erinnernd, Friedrich Richter in einer Strindberg-Maske, das bleibt wohl eines der Bühnenbilder, die sich unvergeßlich einprägen. Den auch vom Dichter sympathischer bedachten Teil der agierenden Frauen, die er weniger scharf anpackt, weil er sie nur en passant auftreten läßt, spielten Evi Panzner, Lux Rodenberg, Lisl Macheiner. Ein bißerl forciert war der Leutnant Stark des Herrn Trabauer, gut das Dienstmädchen der Charlotte Küter.

E. F.

I. Philharmonisches Konzert schon Montag, den 25. November. Ausgabe des Abonnements täglich.

Sonntag, halb 8 Uhr, neuinszeniert „Martha" (C 2). Titelrolle: Book, Lyonel—Baum, Nancy—Kindermann, Plumkett—Gutmann, Micklford—Heo. Regie: Mordo, Dirigent: Rieger.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Ritterliche Affäre, B 1, Gastspiel Felix Bressart und das Ensemble des Deutschen Volkstheaters. — Donnerstag, halb 8: Maria Stuart, C 2. — Freitag, halb 8: Pelléas und Mélisande, D 1. — Samstag, halb 8: Venus in Seide, Uraufführung, A 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8: Der König mit dem Regenschirm, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag, 8: Gastspiel Dela Lipinskaja. — Freitag, 8: Im Londoner Nebel, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Kameraden.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation

Donnerstag, den 14. d. M., spricht um 8 Uhr abends im „Monopol" in einem

Diskussionsabend

Genossin Maria Deutsch über das Thema:

„Fürsorge oder Wohltätigkeit"

Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht das

Bezirksfrauenkomitee.

Sport-Spiel-Körperpflege

6. Atus-Kreis rüstet weiter!

Sonntag, den 10. November, fanden die Bezirksvorturnerstunden im 4. und 5. Bezirk des 6. Kreises statt. Beide Uebungsstunden hatten einen unerwarteten starken Besuch zu verzeichnen. Im 5. Bezirk leiteten die Bezirksturnwarte Stark, Kraus und Hüttl, im 4. Bezirk waren beide Bundesturnwarte, Grasse (Aussig) und Mykura (Falkenau), als Leiter erschienen.

In Pilsen versammelten sich 45 Turnwarte und Turnwartinnen aus 19 Vereinen der Gruppen Staab, Nürschan, Kosolup und Tachau. Für die südböhmischen Gruppen B.-Krumau und Winterberg findet eine eigene Bezirksvorturnerstunde statt. Erfreulich war, daß von den 25 zuständigen Turnvereinen trotz den kolossalen Entfernungen nur sechs gefehlt haben. In acht Stunden wurde sämtliches Uebungsmaterial für das Bundesturnfest verarbeitet. Alle Techniker waren mit großer Begeisterung bei der Sache und haben sich anerkennend über die Massenübungen ausgesprochen. Die Turnwarte des 4. Bezirkes haben den Beschluß gefaßt, einen achttägigen Turnkurs für den Bezirk anzufordern. Die Kosten sollen durch die Vereine aufgebracht werden; die Leitung werden die Genossen Mykura und Nachtmann übernehmen.

Die Bezirksvorturnerstunde des 5. Bezirkes in Falkenau wurde bereits Samstag nachmittags für die Kinderturnwarte eröffnet, es waren 21 Turnvereine mit 57 Teilnehmern vertreten; es waren also alle 19 Vereine, die Kinderabteilungen gemeldet haben, vertreten und drei Vereine, die solche errichten wollen. Sonntag früh um 7 Uhr stellten sich 61 Männer- und Frauenturnwarte aus 19 Vereinen den Leitern. Auch im 5. Bezirk haben die Bundesturnfestübungen allgemein Anklang gefunden. Gefehlt haben vier Turnvereine, und zwar je zwei der Neusattler und der Falkenauer Gruppe. Nachmittags versammelten sich im Bergarbeiterheim die Techniker zu einer Sitzung; es wurde der Arbeitsplan und das Bundesturnfest beraten. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des Genossen Stark (Elbogen) als technischen Leiter.

Denkt

an die Winterhilfsaktion der Prager Arbeiterfürsorge!

Ueberraschungen im westböhmischen Arbeiterfußball

Atus Rapid Karlsbad übernimmt die Führung Kreismeister Maierhöfen hoch geschlagen

Die erste Mannschaft des Rapid Karlsbad gelangt zum erstenmal an die Tabellenspitze; im Vorjahre stand die Mannschaft am Schlusse der Tabelle und hatte um den Verbleib in der ersten Klasse zu kämpfen. Der Sieg um die Spitzenführung wurde gegen die spielstarke Mannschaft des FSK Falkenau einwandfrei errungen. Der Kreismeister Maierhöfen, welcher in der Vorwoche in Führung gekommen war, mußte in Neudek eine hohe Niederlage einstecken. Der Neudeker ASK rückt durch diesen Erfolg in das Mittelfeld auf. Altrohlau spielte auf eigenem Platz gegen Graslitz unentschieden; Altrohlau ist demnach noch immer die einzige Mannschaft, welche noch kein Spiel verloren hat. Die Rote Elf Chodau mußte von Schankau mit einem Unentschieden heimfahren. Nach den bisherigen Erfolgen der Schankauer kann dies als ein gutes Zeichen für Chodau bezeichnet werden. Unterreichenau konnte endlich wieder ein Spiel gewinnen; obwohl sehr knapp verloren, für Drahowitz sind es zwei wertvolle verlorene Punkte. Franzensbad war spielfrei. Fischern ebenfalls, jedoch durch die Absage der Eibenberger Sportbrüder. Letztere haben bereits das vorletzte Spiel mit Schankau abgesagt; die Punkte dieser beiden Spiele dürften für Eibenberg verloren sein.

Die Ergebnisse der Spiele vom Sonntag: Atus Schankau gegen Rote Elf Chodau 3:3, Atus Unterreichenau gegen Atus Drahowitz 4:3, ASV Altrohlau gegen ASV Graslitz 3:3, ASK Neudek gegen ASV Maierhöfen 5:1, Atus Karlsbad gegen FSK Falkenau 2:1, Atus Aich gegen Atus Granesau 7:2, Atus Sodau gegen ASV Maierhöfen 1b 5:0, Atus Wehditz gegen SV Sittmersgrün 4:0.

Der Stand der Tabelle

Atus Karlsbad	8	6	1	1	13	16:10
ASV Altrohlau	8	4	4	0	12	26:14
ASV Maierhöfen	8	6	0	2	12	24:16
ASV Graslitz	7	5	1	1	11	45:15
FSK Falkenau	9	5	0	4	10	20:20
Rote Elf Chodau	8	4	2	2	10	18:18
Atus Schankau	7	4	1	2	9	24:16
Atus Drahowitz	9	3	1	5	7	19:20
ASK Neudek	8	3	1	4	7	17:20
Atus Fischern	8	3	1	4	7	15:23
Atus Unterreichenau	9	2	0	7	4	15:30
Atus Franzensbad	8	1	0	7	2	10:31
Sportbr. Eibenberg	6	0	0	6	0	9:12

Aus der Partei

Das Bezirks-Frauenkomitee versammelt sich am Donnerstag, dem 14. November, eine Stunde vor dem Frauen-Abend (um 19 Uhr) im Hotel „Monopol" zu einer Sitzung.

Heute Gruppenabende: Weinberge (halb 8 Uhr, Narodni): Der abessinische Krieg und die Arbeiterbewegung. — Zentrum (8 Uhr, Liga): Sozialpolitik. — Holleschowitz (8 Uhr, Kamenicka): Planwirtschaft.

Prager Konzertsaal

Wenn man die zunehmende Zahl der öffentlichen Konzertveranstaltungen in den Prager Konzertsälen als Maßstab nimmt, dann könnte man zum Glauben verleitet werden, daß die Krise im Prager Musikleben überwunden ist. Aber der verhältnismäßig schwache Besuch der meisten Konzerte, — nur die Sensations- und Starkonzerte finden auch heute ihr Publikum, — ist ein Beweis dafür, daß die Not der Konzertkünstler fortdauert. Die interessanteste Erscheinung im Prager Konzertleben der letzten Wochen ist das Eindringen sowjetrussischer Musikkultur in unsere Konzertsäle. Während wir noch bis vor wenigen Monaten wenig oder nichts von der Musikkultur des heutigen Rußland wußten, werden wir seit Beginn der diesjährigen Konzertsaison hinlänglich mit ihr bekannt gemacht. Werke der jüngsten sowjetrussischen Tonsetzer gehören heuer zur Konzertmode, neue sowjetrussische reproduktive Tonkünstler zur Attraktion der Konzertsäle. In Prag hat sich eine eigene Gesellschaft zur Herstellung von engeren Beziehungen zur sowjetrussischen Kultur und Wirtschaft gebildet, der man auch die Anregung zu besonderen sowjetrussischen Propagandakonzerten dankte. Eines dieser Konzerte, ein Abend russischer Kammermusik, fand vergangene Woche im Rahmen einer „Woche der Sowjetkultur" statt. Aber es zeigte sich, wie schon seinerzeit beim Internationalen Prager Musikfest, daß die jungen sowjetrussischen Tonsetzer weder Musikrevolutionäre noch Anhänger des musikalischen Fortschrittes, sondern eher konservativ in ihrem Schaffen eingestellt sind. Unter den aufgeführten Werken für Cello, Klavier, Gesang, Streichquartett und größere Kammermusikensembles von Schostakowitsch, Molkich, Weprik, Wassilenko, Schtscherbatschow etc. war kaum eines, das die moderneren Züge jener Musikrichtung gehabt hätte, die man bei uns als moderne zeitgenössische Tonkunst bezeichnet. Für die Ausführung dieses Konzertes war eine ganze Schar hervorragender Künstler gewonnen worden: das Prager Quartett, das Prager Bläserquintett, die Pianistin Friederike Schwarz, die Pianisten Dr. Holzknecht, Jirák und Kredba, die Sängerinnen Krásová und Budíková-Jeremiášová. — Da gaben uns die reproduktiven sowjetrussischen Tonkünstler, die wir in der vorigen Woche hören konnten, schon ein ganz anderes Bild sowjetrussischer Gegenwarts-Musikkultur. Der Geiger Nathanael Milstein vor allem, dessen hohe Kunst in Prag in den letzten Jahren wiederholt zu bewundern Gelegenheit war, und der Cellist Gregor Piatigorsky, der seinen Weg zum erstenmal nach Prag fand. Milstein gab sein diesmaliges Konzert als Sonatenabend, also programmlich ganz auf das innere Miterleben und subtilste Fühlen des Künstlers eingestellt. Er spielte als Hauptwerke eine Solo-Sonate von Joh. Seb. Bach, die A-moll-Sonate von Schumann und Beethovens Es-dur-Sonate, alle mit unerhörter Schönheit des Ausdruckes, mit unnachahmlichem Adel des Vortrages, mit ebenso unnachahmlicher Klarheit des Stiles und mit beglückender Ueberlegenheit der Technik. In der zweiten Abteilung seines Konzertprogrammes zeigte sich Milstein auch als der im rein technischen Sinne blendende Geiger, durch diese programmliche Gegenüberstellung also beispielhaft betonend, daß dem wahren Künstler auch die virtuosesten technischen Fähigkeiten nur Mittel zum Zwecke höherer Kunstübung sind. An Leopold Mittmann hatte der Konzertgeber einen immer zuverlässigen und anpassungsfähigen Begleiter am Flügel. — Auch der Cellist Piatigorsky hatte die erste Hälfte seines Konzertprogrammes der Kammermusik gewidmet. Drei Sonaten hatte er hiefür gewählt: eine ganz im Händel-Stil gehaltene Sonate eines unbekannten Komponisten aus dem 18. Jahrhundert, Beethovens wundervolle A-dur-Sonate opus 69 und eine ebenfalls der Händel-Zeit angehörende altfranzösische Sonate von Francoeur. Piatigorsky eroberte sich das Prager Publikum im Sturm. Er ist in der Tat ein Künstler allergrößten Formates, blendend in der Selbstverständlichkeit seiner vollendeten Technik, von adeliger Schönheit und unfehlbarer Reinheit im Ton, beseelt und ausdrucksvoll im Vortrag und von edler Leidenschaftlichkeit im Stil seines Spieles. Seine künstlerische Besonderheit ist das samtweiche Piano und die außerordentliche Oekonomie seines Bogenstriches. An dem Wiener Professor Otto Schulhof hatte er einen geradezu vorbildlichen Partner. — Einen ungewöhnlich interessanten Konzertabend dankte man der holländischen Sängerin Liesbet Sanders, die gleichfalls zum erstenmal vor die Prager Konzertöffentlichkeit trat. Ihre Veranstaltung als internationalen Volksliederabend zu bezeichnen, war nur insofern richtig, als die Künstlerin Volkslieder mehrerer Länder (englische, holländische, französische, deutsche und jiddische) vortrug. Aber ihrer Vortragskunst nach ist Liesbet Sanders weit mehr als eine gewöhnliche Volksliedersängerin. Sie ist eine Diseuse im Stile der berühmten französischen Yvette Guilbert, eine Diseuse, deren Vortrag selbst die kleinsten Volkslieder als dramatische Szenen erstehen läßt. Die Gesangstimme ist ihr hiebei nur untergeordnetes Instrument, nur dazu dienend, den Affekt der Sprache zu steigern und ihren Ausdruck zu vertiefen. Dem dramatischen Sinn der gesungenen Chansons entsprach auch deren vielfach melodramatisch untermalende Klavierbegleitung. Liesbet Sanders und ihr vortrefflicher Klavierbegleiter de Griend wurden von dem leider nur spärlich erschienenen Publikum sehr gefeiert. — Was sonst noch in dieser konzertreichen Woche geboten wurde, vor allem ein heiterer Liederabend des ausgezeichneten Baßbuffo Rudolf Bandler soll hier oder jenen Gründen leider nicht wahrnehmen.

E. J.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.